

Balduin Möllhausens »Reliquien«

Die ethnologische Sammlung seiner
Nordamerika-Reisen.

Eine Hommage zu seinem 200. Geburtstag

PETER BOLZ, STAHDNSDORF

Abstract. Balduin Möllhausen, born in 1825, is well known as a writer of more than 40 novels about the American West. Between 1849 and 1858 he made three trips to North America. During his first one (1849–52) he came into contact with various tribes in the Mississippi-Missouri region, foremost Otoe and Omaha. As a draftsman he made sketches and drawings which he later executed as watercolors. His second trip (1853–54) as a member of the U.S. government expedition under the command of lieutenant Whipple, in search of a railway route to the Pacific Ocean, took him into the American Southwest. The third one (1857–58) under Lieutenant Ives was meant to explore the navigation conditions of the Colorado river. Möllhausen took various ethnological objects back to Germany. These relics (Reliquien), as he called them, were hanging on the walls of his studio for the rest of his life. A few months before his death he donated them to the Museum für Völkerkunde in Berlin, together with his watercolors. In this article, his small collection of 25 ethnological artifacts is published entirely for the first time.

[Balduin Möllhausen, Otoe, Omaha, Mohave, Whipple-expedition, Ives-expedition, history of the American West.]

Im Jahre 2025 wäre Balduin Möllhausen 200 Jahre alt geworden. Dies ist ein würdiger Anlass, seine kleine Sammlung von Objekten aus Nordamerika, die das Museum für Völkerkunde Berlin¹ seit seinem Tod aufbewahrt, erstmals vollständig zu veröffentlichen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war Balduin Möllhausen einer der bekanntesten Autoren von Abenteuerliteratur in Deutschland, doch heute ist er nahezu vergessen. 1861 erschien sein erster Roman »Der Halbindianer«, dem bis zum Ende seines Lebens im Jahre 1905 noch etwa 40 weitere folgen sollten. Thematisch bewegen sich diese Romane und auch die zahlreichen Erzählungen, die in Zeitschriften und Anthologien erschienen, überwiegend im Fernen Westen Nordamerikas.

Die Grundlage für diese schriftstellerische Tätigkeit bildeten drei Reisen in die USA, bei denen er nicht nur Land und Leute kennenernte, sondern auch intensiven Kontakt mit der indigenen Bevölkerung hatte. Da er ein gewisses Zeichentalent besaß, hielt er viele dieser Begegnungen in Skizzen fest, die er später zu Aquarellen ausarbeitete.

Das bedeutet, dass Möllhausen bei seinem Tod nicht nur ein umfangreiches schriftstellerisches Werk hinterließ, sondern auch mehrere Skizzenbücher mit Zeichnungen und Mappen voller Aquarelle, mit denen sich seine Reisen und seine Begegnungen mit fremden Kulturen sehr gut nachvollziehen lassen. Die wenigen Objekte, die er von seinen Amerikareisen mitbrachte, sind eher als Souvenirs und ganz persönliche Erinnerungsstücke zu betrachten, aber keinesfalls als eine systematisch angelegte Sammlung. Sie sind jedoch deshalb von großem Interesse, da sie nicht nur seine Schriften ergänzen, sondern auch seine Zeichnungen und Aquarelle. In manchen Fällen kann man auf Grund seiner Angaben ihren Erwerb recht genau nachvollziehen.

Als Besonderheit kommt hinzu, dass ein Teil der von ihm im Südwesten gesammelten Objekte auf einer Lithographie abgebildet ist, für die Möllhausen als Zeichner die Vorlagen liefert hat. Sie illustriert den offiziellen Reisebericht von Lieutenant Whipple, mit dessen Expedition Möllhausen 1853–54 unterwegs war. Da die Whipple-Expedition auch für die Smithsonian Institution Sammlungen angelegt hat, gehen amerikanische Ethnologen und Historiker wie selbstverständlich davon aus, dass sich die von Möllhausen abgebildeten Stücke im Museum of Natural History in Washington befinden. Dass

¹ Heute: Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz.

ein Teil davon auch in Berlin aufbewahrt wird, ist nur ganz wenigen Eingeweihten bekannt.

Eine weitere Kuriosität besteht darin, dass Möllhausen sich mehrfach im Trapper-Anzug hat fotografieren lassen. Da diese Fotos alle nach seiner Rückkehr in Studios in Potsdam entstanden sind, musste er sich dazu mit einem Teil seiner Reiseandenken oder »Reliquien« ausstaffieren, die bei ihm zu Hause an der Wand hingen. Daher lassen sich auf diesen Fotos einige der Stücke aus seiner Sammlung leicht wiedererkennen.

Im Jahre 1865 veröffentlichte Möllhausen drei kleine Bände mit dem Titel: »Reliquien – Erzählungen und Schilderungen aus dem westlichen Nordamerika«. Darin lässt er seine Erinnerungen schweifen und verbindet jede dieser Erzählungen mit einem besonderen Stück, das er zu Hause aufbewahrt. Auf diese Weise ist es möglich, einige der Objekte seiner Sammlung (leider nicht alle) genauer zuzuordnen.

Dank der 1991 veröffentlichten umfassenden Biografie Möllhausens durch den Literaturwissenschaftler Andreas Graf und seiner 1993 erschienenen Analyse von dessen Romanen ist das literarische Werk Möllhausens sehr gut aufgearbeitet. Auch ein großer Teil seiner Zeichnungen und Aquarelle wurde vor etwa dreißig Jahren »wiederentdeckt« und publiziert (siehe Huseman 1995, Otte 1995), wobei man vor allem in den USA größten Wert auf eine sorgfältige wissenschaftliche Dokumentation gelegt hat, denn dort sind sie Teil des eigenen kulturellen Erbes. In Deutschland hingegen werden Möllhausens Werke eher als Teil einer exotischen, aber im Grunde völlig belanglosen Wild-West-Kultur wahrgenommen (siehe Bolz 2025: 11–14).

Mit den von Möllhausen gesammelten Objekten, die er kurz vor seinem Tod dem Berliner Museum für Völkerkunde überließ, hat sich bisher allerdings noch niemand näher beschäftigt. Auch der frühere Nordamerika-Kustos Horst Hartmann nicht, der 1963 eine Doppelbiographie zu »George Catlin und Balduin Möllhausen« vorgelegt hat, in der er das in Berlin befindliche bildnerische Werk beider Reisender vorstellt, die zugleich Autoren und Maler waren.

Von den ursprünglich 33 Aquarellen Möllhausens sind allerdings nur noch sechs vorhanden, die übrigen 27 werden als »Kriegsverlust«² geführt. Doch zum Glück wurden alle Aquarelle und auch die meisten Zeichnungen aus dem ebenfalls verlorenen Skizzenbuch vor dem Zweiten Weltkrieg in Form von Glasplatten-Negativen reproduziert, so dass Horst Hartmann für sein Buch von 1963 das Bildmaterial wenigstens in Form von Schwarzweiß-Abzügen vorliegen hatte. Bei Walter Krickeberg (1931) sind sogar einige von Möllhausens verlorenen Aquarellen als Sammelbilder in Farbe wiedergegeben (siehe Fig. 2 und Bolz 2025: 11).

In seinem Buch geht Hartmann zwar kurz auf die von Möllhausen gesammelten ethnologischen Objekte ein und hat sogar sechs davon als Zeichnungen wiedergeben lassen (Hartmann 1963: 79–81), doch deren genaue Auflistung und Beschreibung hat er sich erspart. Deshalb soll hier erstmals versucht werden, anhand der Reiseberichte und weiterer Schriften Möllhausens alles zusammenzutragen, was er zu den von ihm mitgebrachten »Reliquien« zu berichten weiß.³

Ergänzt werden diese Beschreibungen durch Fotos, Zeichnungen, Aquarelle oder Lithographien Möllhausens. Da er auf seiner ersten Reise hauptsächlich im Mississippi-Missouri-Gebiet unterwegs war, während er auf seiner zweiten Reise durch das »Indianerterritorium« im heutigen Oklahoma zog, bis die Expedition schließlich über Texas, New Mexico und Arizona die Pazifikküste Kaliforniens erreichte, ist er einer erstaunlichen Vielzahl von Indianergruppen begegnet. Dies hat sich nicht nur in seinen Skizzen und Aquarellen niedergeschlagen, sondern auch in der großen Bandbreite seiner kleinen Sammlung. Auch wenn Möllhausens Zeichnungen und Aquarelle keine großen Meisterwerke sind, so sind sie doch in vielen Fällen die frühesten überhaupt existierenden bildlichen Darstellungen der von ihm besuchten indigenen Gruppen. Dies gilt auch für die von ihm gesammelten Objekte, vor allem diejenigen aus dem Südwesten der USA.

² Der Begriff »Kriegsverlust« bezieht sich auf Objekte, die nach der Auslagerung im Zweiten Weltkrieg nicht nach Berlin zurückgekehrt sind und weiterhin als vermisst gelten.

³ Die Hauptquellen dazu sind zunächst seine beiden gedruckt vorliegenden Reiseberichte: »Tagebuch einer Reise vom Mississippi nach den Küsten der Südsee« von 1858, abgekürzt als »Tagebuch« bezeichnet; »Reisen in die Felsengebirge Nord-Amerikas bis zum Hoch-Plateau von Neu-Mexico« von 1861, abgekürzt »Reisen in die Felsengebirge« genannt; und schließlich die Sammlung von Erzählungen mit dem Titel »Reliquien. Erzählungen und Schilderungen aus dem westlichen Nordamerika« von 1865, abgekürzt als »Reliquien«.



Fig. 1 Frühestes bekanntes Foto von Balduin Möllhausen, vermutlich vor seiner Amerikareise 1849 aufgenommen, Fam. Möllhausen, Bleicherode, aus Möllhausen 1995.

Balduin Möllhausen – eine kurze biographische Skizze⁴

Am 27. Januar 1825 wurde Balduin Möllhausen in Bonn geboren. Sein Vater Heinrich Möllhausen war preußischer Artillerie-Offizier, seine Mutter Elise von Falkenstein kam von Gut Consages bei Greifswald. Als Balduin elf Jahre alt war, setzte sich sein Vater nach Nordamerika ab. 1837 starb die Mutter und die nun elternlosen Kinder kamen zur Verwandtschaft nach Pommern und Mecklenburg und wurden dort von der Tante Adelheid von Falkenstein erzogen.

Balduin wollte gerne Maler werden, musste jedoch eine landwirtschaftliche Ausbildung absolvieren und wurde danach Gutsinspektor. 1845–46 leistete er seinen Militärdienst und wurde zur Landwehr verpflichtet. Dadurch lernte er reiten und schießen, was ihm in Nordamerika sehr von Nutzen war (Fig. 1).

Erste Amerikareise

1849 wanderte Möllhausen in die USA aus, offenbar wegen bestimpter Verfehlungen, denen er entkommen wollte, doch die wahren Gründe dahinter sind unklar. In seinem Reisewerk macht er lediglich folgende Andeutung:

Es blieb mir also weiter nichts übrig, als in der Heimat für tot zu gelten und in den Steppen den Büffel zu jagen, eine Beschäftigung, die mir aus verzeihlichen Gründen allerdings annehmlicher schien, als zu Hause für ein unverschuldetes Versehen mich einer harten Strafe unterwerfen zu müssen (Tagebuch S. 192).

Nach seiner Ankunft in New York reiste er 1850 weiter in das Gebiet der Großen Seen, wo er sich eine Weile bei den Chippewa (Ojibwa) aufhielt. Er durchstreifte Illinois als Jäger und fertigte dabei Zeichnungen an. Im Herbst lebte er in St. Louis, im Winter 1850–51 im

⁴ Diese Zusammenfassung beruht überwiegend auf den biographischen Arbeiten von Horst Hartmann (1963) und Andreas Graf (1991a).

nahegelegenen Belleville, Illinois, wo er eine Stelle als Gerichtssekretär angenommen hatte. Dort in der Nähe, in Mascoutah, traf er zu Beginn des Jahres 1851 mit Herzog Paul von Württemberg (1797–1860) zusammen, der als Naturforscher unterwegs war und zu dieser Zeit bereits seine dritte Amerikareise unternahm. Möllhausen begleitete ihn auf seinen Exkursionen als Naturaliensammler und Zeichner, denn in seinem nächsten geplanten Reisebericht wollte der Herzog auch Illustrationen veröffentlichen.⁵

Die beiden reisten gemeinsam zunächst in das Gebiet der Großen Seen und brachen am 21. August 1851 von dort Richtung Westen auf. Am 5. Oktober erreichten sie Fort Laramie, damals einer der wichtigsten Handelsposten im Gebiet der Plains-Indianer. Während der Rückreise wurden die beiden im November vom Wintereinbruch überrascht und die Pferde, die ihren Wagen zogen, brachen zusammen. Der Herzog konnte in der letzten Postkutsche Richtung Osten den letzten freien Sitzplatz ergattern, Möllhausen musste alleine zurückbleiben. Herzog Paul hatte zwar versucht, Hilfe zu schicken, doch die kam bei Möllhausen nie an.

Es begannen dramatische Wochen, in denen sich Möllhausen in seinem kleinen eingeschneiten Zelt gegen hungrige Wölfe wehren musste und auch gegen zwei Pawnee, die ihm nach dem Leben trachteten.⁶

Anfang Januar 1852 nahte Rettung durch Otoe-Indianer, die von einem Jagdausflug zurückkehrten und ihn mit in ihr Dorf nahmen (Fig. 2). Er konnte sich dort von seinen Strapazen erholen und freundete sich mit einigen der führenden Persönlichkeiten der Otoe⁷ an.

Nach einigen Tagen begab er sich zu dem Handelsposten Bellevue am Missouri, der von dem Pelzhändler Pierre Sarpy betrieben wurde (Fig. 3). Dorthin kamen auch regelmäßig die weiter nördlich lebenden Omaha. Mit ihnen pflegte er sehr schnell freundschaftliche Kontakte und machte Skizzen von verschiedenen ihrer Zeremonien und Tänze, die er später zu Aquarellen ausarbeitete. Diese Tänze werden heute als *men's society dances* interpretiert (Liberty, Wood und Irwin 2001: 401) (Fig. 4). Er blieb etwa drei Monate in dieser als Council Bluffs bekannten Gegend. Sein Geld verdiente er damit, dass er für den Pelzhändler Sarpy Büffelhäute im »indianischen« Stil bemalte, wodurch sie sich offenbar besser verkaufen ließen. Wörtlich schreibt er dazu:

Den Tag über malte ich auf indianische Weise Büffelhäute aus, in welcher Kunst ich es bald den geschicktesten Rothhäuten zuvor that und mir viel Geld von der Pelz-compagnie verdiente. (Tagebuch S. 189)

Er dachte sogar daran, sich bei den Council Bluffs niederzulassen, denn dort hatte er ein junges Mädchen namens Amalie Papin kennengelernt. Ihr Vater war Franzose, ihre Mutter eine Pawnee. Doch noch bevor sich daraus eine dauerhafte Liebesgeschichte entwickeln konnte, erhielt er einen Brief von Herzog Paul von Württemberg, der durch Vermittlung des deutschen Konsuls in St. Louis seinen Aufenthaltsort erfahren hatte. Der Herzog lud ihn nach New Orleans ein und Möllhausen verabschiedete sich von Amalie, da er sich zu jung fühlte, um eine feste Bindung einzugehen (Tagebuch S. 196).

Von Mai 1852 bis zum Ende des Jahres unternahm Möllhausen mit Herzog Paul mehrere Exkursionen und erhielt schließlich vom deutschen Konsul in St. Louis den Auftrag, einen Tiertransport für den Berliner Zoo zu begleiten. Dazu gehörten zwei Grizzlybären, drei Adler, zwei Dachse, ein Rüsselbär und ein Wapiti-Hirsch (Graf 1991a: 98).

Als Möllhausen im Januar 1853 mit den Tieren in Berlin eintraf, machte er zunächst die Bekanntschaft von Hinrich Martin Lichtenstein (1780–1857), dem Gründungsdirektor des Berliner Zoos. Dieser führte ihn in die Berliner Gesellschaft für Erdkunde ein, in der er Vorträge über seine Amerika-Abenteuer halten konnte. Er machte ihn auch mit Alexander von Humboldt (1769–1859) bekannt, der ihm wiederum eine Audienz beim preußischen König Friedrich Wilhelm IV. vermittelte. Auf diese Weise gelang es Möllhausen in

⁵ Bereits 1835 hatte der Herzog seine »Erste Reise nach dem nördlichen Amerika in den Jahren 1822 bis 1824« veröffentlicht, allerdings ohne Bildmaterial. Zu seinem Leben und seinen weiteren Reisen siehe Trentin-Meyer 2022, sowie Augustin 1986, Sachsen-Altenburg und Dyer 1998. Seine ethnologischen Sammlungen aus Nordamerika hat Kilian Klann (1999) zusammengestellt.

⁶ In der Mappe mit Aquarellen, die er 1854 König Friedrich Wilhelm IV. bei einer Audienz überreichte, hat er die Szene seines einsamen Lagers am Sandy Hill Creek eindrucksvoll festgehalten (Otte 1995, Abb. 3).

⁷ Möllhausen verwendet die Schreibweise Otte, Hartmann (1963) schreibt Oto. Ich richte mich nach dem »Handbook of North American Indians« Bd. 13, Plains, mit der Schreibweise Otoe (Schweitzer 2001).

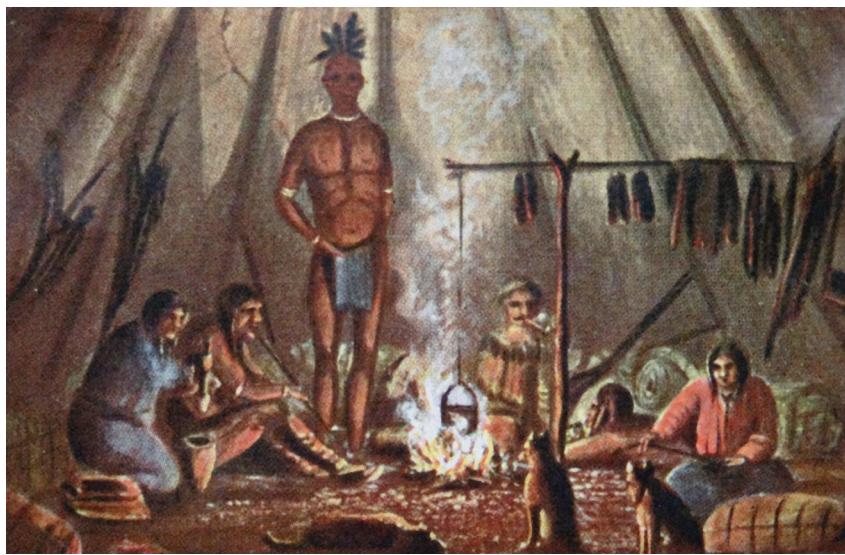


Fig. 2 Möllhausen nach seiner Rettung durch die Otoe im Zelt von Wakitamonee, Aquarell von Möllhausen, Ethnologisches Museum (EM) Berlin, Kriegsverlust, Reproduktion nach einem farbigen Sammelbild in Krickeberg 1931.



Fig. 3 Pierre Sarpys Handelsposten in Bellevue bei den Council Bluffs mit Otoe- und Omaha-Besuchern, der zweite »Trapper« von rechts ist angeblich Balduin Möllhausen, Aquarell von Möllhausen, EM Berlin, Kriegsverlust, Abzug von dem erhaltenen SW-Negativ.



Fig. 4 Tanz eines Männerbundes der Omaha, 1852, früheste Darstellung einer solchen Zeremonie, Aquarell von Möllhausen, EM Berlin, Kriegsverlust, Abzug von dem erhaltenen SW-Negativ.



Fig. 5 Choctaw, Chickasaw und Cherokee in Oklahoma, Aquarell von Möllhausen. EM Berlin, Kriegsverlust, Abzug von dem erhaltenen SW-Negativ.

kurzer Zeit, in Berlin Fuß zu fassen und in die gehobene Gesellschaft der Gelehrten aufzusteigen. Im Hause Humboldts lernte er Caroline Seifert kennen, die Tochter von dessen Kammerdiener Johann Seifert, mit der er sich kurz darauf verlobte. Sein Förderer Lichtenstein bat den preußischen König, Möllhausen eine »Anstellungsbefähigung« für den Staatsdienst zu erteilen. Diese wurde am 6. Juni 1853 bewilligt, da befand sich der Betroffene allerdings schon wieder in Amerika.

Zweite Amerikareise

In Berlin hatten Möllhausen die Intrigen, derentwegen er 1849 Deutschland verlassen hatte, offenbar wieder eingeholt. Daher wollte er so schnell wie möglich wieder zurück in die USA. Versehen mit Empfehlungsschreiben von Lichtenstein und Humboldt, machte er sich im April 1853 auf den Weg und erreichte am 3. Mai 1853 New York. Von dort begab er sich direkt nach Washington, wo er seine Empfehlungsschreiben vorlegte und an die gerade geplante Whipple-Expedition vermittelt wurde. Am 10. Mai erhielt er die Zusage für seine Teilnahme und wurde als Zeichner und Naturaliensammler engagiert.

Nach dem Krieg mit Mexiko, der zwischen 1846 und 1848 ausgetragen wurde, war das Gebiet der heutigen Staaten Texas, New Mexico, Arizona und Kalifornien an die USA gefallen. Damit hatte die siegreiche Nation ihre größte Ausdehnung erlangt und reichte jetzt vom Atlantik bis zum Pazifik. Der Osten war bereits mit einem dichten Netz von Eisenbahnlinien durchzogen, jetzt sollte der Westen erschlossen werden. Zu diesem Zweck richtete die US-Regierung die sogenannten Railroad Surveys ein, die von topographischen Ingenieuren geleitet wurden. Dazu gehörte auch Lieutenant Amiel Weeks Whipple, dem der Auftrag erteilt wurde, eine Strecke entlang des 35. Breitengrades zu erkunden (siehe Goetzmann 1979, 1993).

Ausgangspunkt der Expedition war Fort Smith an der Grenze zwischen Arkansas und Oklahoma, der Aufbruch erfolgte am 15. Juli 1853. Während dieser Reise sollten Art und Verteilung der Indianerstämme beobachtet werden, vor allem aber die geographische Beschaffenheit des Geländes. Dazu brauchte man Geologen, Ingenieure und Naturforscher, aber auch Botaniker, Astronomen und Meteorologen, einen Arzt, einen Quartier-



Fig. 6 Mohave-Gruppe mit ausgeprägter Körperbemalung, Farblithographie nach Vorlagen Möllhausens, Whipple-Report 1855.

meister und einen Tross von Knechten und Treibern, die die Karawane in Gang hielten. Außerdem wurde die Expedition von 25 Soldaten eskortiert, so dass sie insgesamt 114 Teilnehmer zählte (siehe Foreman 1968, Gordon 1988).

Der erste Teil der Strecke verlief durch Oklahoma, dem damaligen Indianerterritorium, in das in den 1830er Jahren verschiedene Stämme aus dem Osten der USA umgesiedelt wurden. Aus diesem Grunde traf Möllhausen dort zunächst auf Choctaw, Cherokee, Chickasaw und Creek (Fig. 5). Auch Shawnee und Delaware gehörten dazu, die sich dort angesiedelt hatten.⁸

Im weiteren Verlauf der Expedition traf Möllhausen dann auf Comanche und Kiowa, die typischen Bewohner der südlichen Plains.⁹ Westlich davon führte der Weg über das hochgelegene Colorado-Plateau und am Pueblo Zuni vorbei, von dem Möllhausen mehrere Ansichten malte.¹⁰ Sie erreichten den Colorado River am 20. Februar 1854 und trafen dort auf die Wüstenbewohner des Südwestens: Mohave, Chemehuevi, Paiute und Yuma.¹¹ Die Expedition lagerte einige Tage bei den Siedlungen der Mohave, so dass Möllhausen dort künstlerische und ethnographische Studien betreiben konnte.¹² Für den offiziellen Reisebericht fertigte er Skizzen und Aquarelle an, die in Whipples »Report Upon the Indian Tribes« von 1855 als farbige Lithographien wiedergegeben sind (Fig. 6). Darunter befinden sich Darstellungen von einer Gruppe von Mohave, vor allem aber von Objekten, die in dieser Region gesammelt wurden und von denen etliche über Möllhausen später in die Sammlung des Museums gelangten.

Über den Tauschhandel schreibt Möllhausen:

Die Mohaves, die schon seit einigen Tagen mit uns bekannt waren, und Alles, was sie nur irgend erübrigen konnten, an uns vertauscht hatten, sannen immer auf neue Gegenstände, mit welchen sie Geschäfte bei uns würden treiben können. [...] Auch von den Zierrathen der Wilden und von ihren Waffen erstanden wir wieder einige, sogar die mühsam gearbeiteten Röckchen der Frauen fanden unter uns, die wir auch ethnologische Sammlungen zu machen hatten, ihre Liebhaber und wurden von den Indianern willig für eine halbe Decke das Stück hingegeben. (Tagebuch S. 399)

8 In der Potsdamer Sammlung befinden sich dazu drei Aquarelle, siehe Otte 1995 Abb. 8, 9 u. 10.

9 In seinem »Tagebuch« von 1858 hat Möllhausen bei S. 134 ein Kiowa-Lager als Farblithographie abgebildet. Das Original-Aquarell befindet sich in der Potsdamer Sammlung (Otte 1995, Abb. 16). Eine weitere Version davon war einst in der Berliner Sammlung vorhanden (Hartmann 1963: 110).

10 Siehe die Farblithographie in seinem »Tagebuch« von 1858, bei S. 284, sowie Otte 1995, Abb. 30 u. 31, Hartmann 1963: 113.

11 Die Schreibweise von Stammesnamen kann in der Literatur stark variieren. Verwendet wird hier die Schreibweise, die in dem von der Smithsonian Institution seit 1978 herausgegebenen »Handbook of North American Indians« zur Anwendung kommt.

12 In seinem »Tagebuch« von 1858 finden sich dazu zwei Farblithographien: »Mohave Indianer, Thal des Rio Colorado des Westens« (bei S. 388) und »Wohnung der Einwohner am Rio Colorado des Westens« (bei S. 396). Siehe Otte 1995, Abb. 43 u. 44, Hartmann 1963: 115 u. 117.



Fig. 7 Mohave-Gruppe mit typischen Waffen und Utensilien, Sitzend: Häuptling Mesikehota. Aquarell von Möllhausen, EM Berlin, Foto: D. Graf.



Fig. 8 Mohave-Häuptling Mesikehota, Aquarell von Möllhausen, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, Potsdam, Foto: P. Bolz 1994.

Von den in Berlin noch erhaltenen Aquarellen ist eines mit dem Titel »Mohave Indianer« besonders gelungen (Fig. 7). Es zeigt drei Männer und eine Frau in ihrer spezifischen Bekleidung und Bewaffnung (siehe Stewart 1983: 57). Einer der Männer, der eine große Federhaube trägt, ist auf dem Boden sitzend dargestellt. Es kann sich dabei nur um den Häuptling Mesicehota handeln, von dem Möllhausen auch ein Einzelportrait angefertigt hat, das sich in der Potsdamer Sammlung befindet (Otte 1995, Abb. 45). Dieses Portrait ist zweifellos die beste und sensibelste Darstellung eines nordamerikanischen Indianers, die Möllhausen je angefertigt hat (Fig. 8).

Eine weitere bemerkenswerte Darstellung ist sein Aquarell »Walapai-Indianer am Diamond Creek«, das sich zum Glück in der Berliner Sammlung erhalten hat (Fig. 9). Es zeigt eine Gruppe von drei mit Pfeil und Bogen bewaffneten Männern, einer Frau und zwei Kindern, die unterwegs sind und auf einem Felsvorsprung am Fluss gerade eine Rast einlegen (siehe McGuire 1983: 34). Es ist ein Bild voller Dynamik, das sich wohltuend von den statischen Dreipersonen-Porträts unterscheidet, wie sie in den Reiseberichten von Whipple und Ives als farbige Lithographien zu finden sind.

Am 20. März 1854 erreichte die Expedition Pueblo de los Angeles, einen kleinen Ort an der Pazifikküste Kaliforniens, von dem damals niemand ahnen konnte, dass er einmal zu einer der größten und berühmtesten Metropolen der USA heranwachsen würde. Dort löste die Gruppe sich auf und Möllhausen kehrte über Washington nach Berlin zurück.

Hier in der Heimat wurde er von König Friedrich Wilhelm IV. zum Kustos der Bibliotheken der Schlösser Potsdams ernannt, eine gut dotierte Stellung, die mit keiner speziellen Aufgabe verbunden war. Daher konnte er sich endlich seinen besonderen Wunsch erfüllen und Caroline heiraten. Die Hochzeit fand am 6. Februar 1855 in der Garnisonskirche in Potsdam statt. Insgesamt hatten die Möllhausens drei Söhne: Der erste, Alexander (benannt nach Humboldt, der auch Taufpate war), wurde bereits im Dezember 1855 geboren. Der zweite starb schon gleich nach der Geburt, der dritte namens Richard wurde Seemann und blieb auf dem Meer verschollen.

Nach seiner Rückkehr begann Möllhausen damit, seinen Reisebericht auszuarbeiten. Gleichzeitig nahm er bei dem bekannten Berliner Künstler Eduard Hildebrand Unterricht im Aquarellzeichnen, da er seine künstlerischen Fähigkeiten verbessern wollte.¹³ Beim

¹³ Zur künstlerischen Entwicklung Möllhausens hat der Amerikaner Ben Wayne Huseman eine (unveröffentlichte) wissenschaftliche Studie verfasst, die 196 Bildbeispiele enthält, wobei er vor allem die in amerikanischen Sammlungen und Archiven vorhandenen Zeichnungen und Aquarelle berücksichtigt hat (Huseman 1992). Die Ergebnisse dieser Studie sind in den Katalog des Amon Carter Museums eingeflossen (Huseman 1995).



Fig. 9 Walapai-Gruppe am Diamond Creek, Aquarell von Möllhausen, EM Berlin, Foto: D. Graf.

Verfassen der Texte zeigte sich bereits sein großes schriftstellerisches Talent, denn neben der Schilderung des eigentlichen Reiseverlaufs flocht er immer wieder eigenständige Geschichten ein, die in spannender Weise von den Abenteuern seiner ersten Amerikareise erzählten.

Dieser Reisebericht mit dem Titel »Tagebuch einer Reise vom Mississippi nach den Küsten der Südsee«, den er dem preußischen König widmete, dem »Großmüthigen Beschützer der Wissenschaften und Künste«¹⁴, war ein großer Erfolg. Die Liste der Subskribenten umfasste fünfeinhalb Seiten, wobei die erste ausschließlich aus Königlichen Hoheiten, Herzögen, Fürsten oder Prinzen bestand. Mit dieser Anerkennung aus höchsten gesellschaftlichen Kreisen war Möllhausen endgültig in der Welt der Gelehrten angekommen.

Das Buch war gerade im Druck, als er von Lieutenant Joseph Christmas Ives, der auch schon an der Whipple-Expedition teilgenommen hatte, eine Einladung erhielt, bei der von ihm geplanten Expedition zur Erforschung des Colorado River wieder dabei zu sein.

Dritte Amerikareise

Wie diese Einladung beweist, hatte sich Möllhausen durch seine Teilnahme an der Whipple-Expedition in Forscherkreisen einen guten Namen gemacht, so dass er sich diese erneute Gelegenheit, an einer von der US-Regierung finanzierten Expedition in den Südwesten der USA teilzunehmen, nicht entgehen lassen konnte. Daher verließ er am 12. August 1857 Berlin und fuhr von Liverpool aus über den Atlantik.

Bei dieser Expedition sollte es darum gehen, den bis dahin noch völlig unerforschten Colorado River zu vermessen und seine Schiffbarkeit zu erkunden. Als Ausgangspunkt wurde Fort Yuma am Unterlauf des Colorado bestimmt. Um dorthin zu gelangen, musste Möllhausen erst einmal von New York aus nach San Francisco reisen. Von dort ging es weiter Richtung Südkalifornien nach Fort Tejon, wo er sich dem Führer der Maultierkarawane anschließen sollte, um eine Herde von über hundert Tieren nach Fort Yuma zu bringen. Diese Tragetiere wurden für die Expedition dringend benötigt.

Der Leiter der Expedition, Leutnant Ives, war inzwischen zur Mündung des Colorado gereist, um den Zusammenbau des Dampfbootes *Explorer* zu überwachen, das in Einzelteile zerlegt dorthin transportiert worden war. Ives hatte den Auftrag, den Colorado River

14 »Tagebuch«, Widmungsblatt für König Friedrich Wilhelm IV.

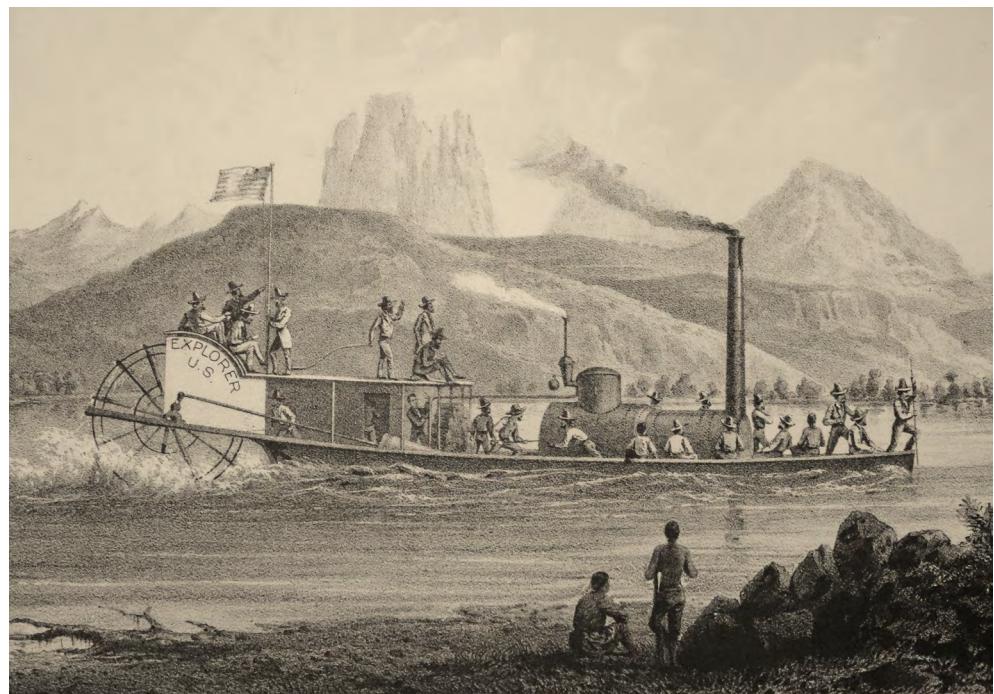


Fig. 10 Dampfboot *Explorer* auf dem Colorado, Lithographie nach Zeichnungen Möllhausens, Ives-Report 1861.

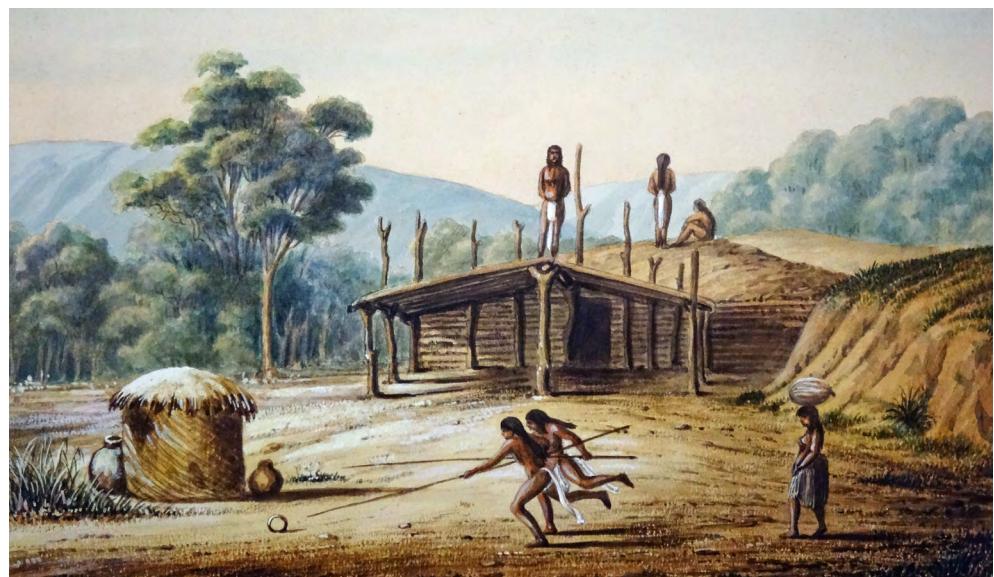


Fig. 11 Dorf der Mohave mit Bewohnern beim Ringspiel, Links vorne Vorratsbehälter, Aquarell von Möllhausen, EM Berlin, Foto: D. Graf.

mit dem *Explorer* bis zum Ende seiner Schiffbarkeit zu erkunden. Am 6. Januar 1858 erreichte Ives mit dem Dampfboot Fort Yuma, und am 11. Januar begann die Reise flussaufwärts (Fig. 10). Mit an Bord waren außerdem der Arzt und Geologe Dr. John S. Newberry, der deutschstämmige Topograph Wilhelm Freiherr von Eggloffstein und der Hydrograph Casimir Bielawski. Die Fahrt war mühselig, da der *Explorer* immer wieder über Sandbänke gezogen werden musste und nur langsam vorankam. Dadurch ergaben sich häufige Gelegenheiten, mit Indianern zusammenzutreffen und mit ihnen Tauschhandel zu treiben. Es handelte sich überwiegend um Yuma, Chemehuevi und Mohave. In den Mohave-Dörfern wurden mehrfach Lebensmittel eingetauscht. Möllhausen nutzte diese Zeit, um einzelne Personen, die Behausungen oder bestimmte Aktivitäten zu zeichnen. Dazu gehörte auch das beliebte Ringspiel, *hoop-and-pole game* genannt (Stewart 1983: 60), das er in einem seiner Aquarelle festgehalten hat (Fig. 11).

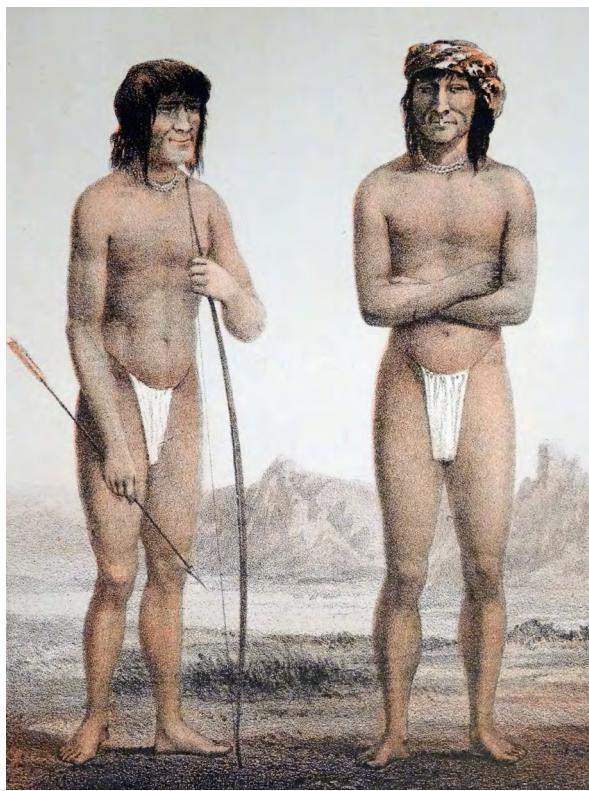


Fig. 12 Mohave-Führer Ireteba (links) und Cairook (rechts), die sowohl bei der Whipple- als auch bei der Ives-Expedition dabei waren, Farblithographie (Ausschnitt) nach Vorlagen Möllhausens, Ives-Report 1861.

Als der *Explorer* auf einen Felsen auflief, sah Ives keine Möglichkeit mehr, auf dem Colorado weiter voranzukommen. Das Dampfboot wurde zurückgeschickt und die Expedition per Maultierkarawane fortgesetzt. Dabei gerieten die Reisenden in einen Konflikt, der als »Mormonenkrieg« in die Geschichte der USA eingegangen ist.

Die Mormonen, die sich am Salt Lake im Staat Utah niedergelassen hatten, waren in eine Auseinandersetzung mit der US-Regierung geraten. Ihr Führer Brigham Young war als Gouverneur abgesetzt worden, und zum Schutz des neuen Gouverneurs wurden im Juli 1857 Truppen nach Salt Lake City in Marsch gesetzt. Die Mormonen versuchten, verschiedene Indianergruppen auf ihre Seite zu ziehen, und es kam zu Überfällen und schließlich zu einem Gemetzel an Auswanderern, das als *Mountain Meadow Massacre* bekannt wurde (Mössmer 1995: 157–165).

Nach Möllhausens Schilderungen waren die normalerweise sehr friedlichen Mohave von den Mormonen aufgestachelt worden und griffen die Expeditionsteilnehmer an. In einem Brief an seine Frau Caroline beschreibt Möllhausen die Vorbereitungen zu dem erwarteten Angriff der Mohave und endet mit den Worten:

Es ging indessen alles gut ab. Den Bemühungen eines Häuptlings Kairuck, derselbe mit dem ich vor Jahren die lange Fussreise machte, und des Häuptlings Mesikehota, dessen Portrait Du in des Königs Mappen findest, gelang es die aufgeregten Gemüther zu beruhigen. (Barba 1914: 174)

Hier hatte es sich ausgezahlt, dass es der Whipple-Expedition vier Jahre zuvor gelungen war, freundschaftliche Beziehungen zu den Mohave aufzubauen. Neben Häuptling Mesikehota, den Möllhausen damals portraitiert hatte, waren Kairuck (Cairook) und sein Gefährte Irataba (Ireteba) bereits bei dieser früheren Expedition als Führer dabei gewesen (Fig. 12). Vor allem Irataba gelangte später als Mohave-Führer zu größerer Berühmtheit.¹⁵

15 Der bekannte Schriftsteller Frank Waters hat in seinem 1993 erschienenen Buch »Brave Are My People« (deutsch 1996: »Tapfer ist mein Volk – Unsterbliche Indianerhäuptlinge«) neben Tecumseh, Osceola und anderen Berühmtheiten auch Irataba ein eigenes Kapitel gewidmet. Unter dem Namen »Irateba« ist er außerdem in folgenden biographischen Nachschlagewerken zu finden: Dockstader 1977: 121–122, Johansen und Grinde 1997: 178–179, Oeser 2005: 130–131. Die auf Zeichnungen Möllhausens basierende Lithographie im Report von Ives (1861, Taf. IV) ist die einzige bildliche Darstellung, die es von ihm gibt. In seinem Roman »Das Mormonenmädchen« hat Möllhausen seinen beiden Mohave-Freunden Ireteba und Cairook ein literarisches Denkmal gesetzt (siehe Wolff 2001).

Von da an setzte die Expedition unbehelligt ihren Weg Richtung Osten fort, und über das Pueblo Zuni gelangte sie schließlich am 15. Mai 1858 nach Fort Defiance. Das offizielle Ende war am 1. Juni in Albuquerque, New Mexiko, erreicht, dort wurden die Teilnehmer entlassen. Mit einigen seiner Kameraden zog Möllhausen durch die südlichen Plains, vor allem quer durch den Staat Kansas, wo er auf Kansa-Indianer traf, und erreichte am 24. Juli 1858 Fort Leavenworth am Missouri. Von St. Louis aus ging es nach New York weiter und von dort zurück in die Heimat. Nach dieser dritten Reise hat Möllhausen nie wieder amerikanischen Boden betreten.

Möllhausen, der Reise- und Abenteuerschriftsteller

Zurück in Deutschland erfuhr Möllhausen, dass seine erste Reisebeschreibung sehr gut aufgenommen worden war und auch ins Englische und Holländische übersetzt wurde. 1860 erschien eine zweite, preiswertere Auflage unter einem etwas veränderten Titel. Er machte sich sofort an die Niederschrift seines zweiten Reiseberichts zur Colorado-Expedition. Dieser erschien 1861 in zwei Bänden und wurde von zwei Briefen Humboldts eingeführt, denn dieser war bereits 1859 verstorben und konnte somit kein Vorwort mehr verfassen, wie beim ersten Bericht. Im Grunde beendete der Autor mit diesem zweiten Reisewerk auch seine wissenschaftliche Karriere und widmete sich fortan überwiegend dem Schreiben von Romanen und Erzählungen. Noch im gleichen Jahr 1861 erschien sein erster Roman, dessen Titel »Der Halbindianer« bereits verrät, woraus Möllhausen beim Schreiben seine wichtigsten Anregungen bezog: Der Begegnung mit Amerikanern und Indianern in Nordamerika. Als Maler versuchte er es auch mit Ölgemälden, die ebenfalls Amerika zum Thema hatten (siehe Kort und Hollein 2006: 114).

Er war als Schriftsteller so erfolgreich, dass bereits 1914, neun Jahre nach seinem Tod, die erste wissenschaftlich Arbeit über sein literarisches Werk erschien. Der amerikanische Literaturwissenschaftler Preston A. Barba betitelte seine Arbeit mit »Balduin Möllhausen – The German Cooper«. Von amerikanischer Seite aus gesehen ist dies als eine Art von Ehrentitel zu betrachten. Spätere Bezeichnungen waren nicht mehr ganz so ehrfurchtsvoll. In dem Band »The Chroniclers«, der die Pioniere der Erschließung des amerikanischen Westens behandelt, wird unter der Überschrift »The lederhosen tales of Heinrich¹⁶ Möllhausen« auf ironische Weise deutlich gemacht, dass hier ein Deutscher über ein eigentlich uramerikanisches Thema schreibt (Wheeler 1976: 157).

Größter Nutznießer seiner literarischen Werke war Karl May, der sie als Fundgrube für seine eigenen Schriften nutzte. Wie Andreas Graf betont, verwendete May den »ethnologischen und geographischen Kosmos« Möllhausens vor allem als »Hintergrundquelle«. Das bedeutet, dass May nicht direkt bei Möllhausen abgeschrieben hat, sondern dessen Texte als Gerüst für seine eigenen phantasievollen Schilderungen aus dem »Wilden Westen« benutzte (Graf 1991b: 329).

Nach Aussage seiner Nachfahren soll Möllhausen nicht gut auf Karl May zu sprechen gewesen sein. Er sah in ihm einen üblichen Plagiator, dem das Handwerk gelegt werden müsste. Es war ganz offensichtlich, dass May in dieser Zeit Möllhausen das Publikum wegnahm. Denn während Möllhausen mit seinen realitätsnahen Romanen in den 1890er Jahren immer weniger Erfolg hatte, feierte Karl May mit seiner 1893 erschienenen Geschichte über seinen rein fiktiven indianischen Superhelden »Winnetou« seinen größten Triumph (Graf 1991b: 355).

Doch neben der Schriftstellerei führte Möllhausen ein sehr aktives gesellschaftliches Leben. Er machte die Bekanntschaft des preußischen Prinzen Friedrich Karl (1828–1885), der in dem kleinen Jagdschloss Dreilinden in der Nähe des Wannsees regelmäßig zu seiner Tafelrunde einlud. Dort trafen sich hauptsächlich Offiziere, aber auch einige Zivilisten, die in fröhlicher Runde von ihren Kriegs- oder Jagdabenteuern zu berichten wussten. Mit seinem erzählerischen Talent und dem exotischen Schauplatz des westlichen Nordamerika war Möllhausen ein gern gesehener Gast in dieser exklusiven Männerrunde. Im

¹⁶ Sein vollständiger Name war Heinrich Balduin Möllhausen, daher wird er in den USA auch als Heinrich Möllhausen bezeichnet.

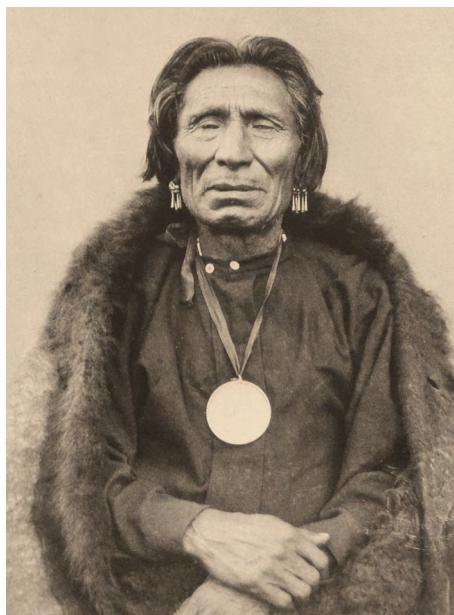


Fig. 13 Yellow Smoke, Omaha-Ältester und »Häuptling« der Omaha-Völkerschau in Berlin 1884, Foto von Roland Bonaparte, Paris 1883, aus Coutancier 1992.

Sommer 1879 unternahm er sogar mit Prinz Friedrich Karl auf dessen Jacht eine Reise nach Norwegen.

Im Jahre 1886, nach dem unerwarteten Tod des Prinzen Friedrich Karl, zog Möllhausen mit seiner Familie von Potsdam nach Berlin-Charlottenburg, wo er seine letzten Lebensjahre verbrachte. Dort fiel es ihm offenbar leichter, weiterhin am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. »Wenn er nachmittags beim Spaziergang durch die Charlottenburger Straßen ging, dann kannte man ihn, begrüßte ihn als ›den alten Trapper‹« (Graf 1991a: 182).

Zu dieser Zeit hatte Möllhausen eine unverhoffte Begegnung mit einem seiner früheren indianischen Gefährten. In einem Zeitungsbericht von 1972 wurde seine Enkelin zitiert, die zu berichten wusste: »1900 gastiert eine kleine Völker-Show in Berlin. Balduin Möllhausen betritt das Zelt. Ein alter Indianer steht ihm gegenüber. Sie sehen sich an, dann fallen sie sich in die Arme. Es ist Yellow Hand, ein früherer Jagdgefährte aus den Council Bluffs. Ein Wiedersehen nach 50 Jahren« (Graf 1991a: 203).

Hier stellt sich die Frage, ob sich Möllhausens Enkelin, die damals noch sehr klein war, richtig an alle Details erinnern konnte. Es gab im Jahre 1900 tatsächlich eine Sioux-Völkerschau in Berlin, doch ein Yellow Hand war nicht dabei. Außerdem lebten die Sioux weit entfernt von den Council Bluffs, mit ihnen war Möllhausen dort nie auf der Jagd. In den Council Bluffs hingegen war er mit den »Omaha-Burschen« Hug-ha und Scha-gree-ga-ge auf der Jagd nach Wasservögeln und hatte mit den Omaha insgesamt ein sehr gutes Verhältnis (Tagebuch S. 189).¹⁷

Deshalb ist es eher wahrscheinlich, dass es sich bei der genannten Völkerschau um die der Omaha handelte, die 1884 in Castan's Panoptikum in Berlin gastierte. Die Gruppe von 17 Leuten war 1883 bereits in Paris aufgetreten und von Prinz Roland Bonaparte fotografiert worden, weshalb alle Teilnehmer gut dokumentiert sind (siehe Coutancier 1992). Der »Häuptling« dieser Truppe war Yellow Smoke (der gelbe Rauch), und nur er kann es gewesen sein, dem Möllhausen in die Arme gefallen ist.¹⁸ Denn als er sich 1852 von den Omaha verabschiedete, um mit dem Dampfschiff zu Herzog Paul nach New Orleans zu fahren, kamen viele Omaha zum Schiffsanleger und umarmten und küssten ihn. Darunter waren laut Möllhausen: »Ongpa-tonga, der große Hirsch, Oha-ginga, der kleine Koch, da war die weiße Kuh, der gelbe Rauch und noch viele andere der Omaha-Aristokratie« (Tagebuch S. 197). Das heißt, 1852 wurde Möllhausen auch von Yellow Smoke am Ufer des Missouri herzlich verabschiedet, und 1884, 32 Jahre später, sahen sie sich in Berlin wieder!¹⁹

17 Ein Aquarell mit den beiden Omaha-Burschen, mit denen Möllhausen in den Council Bluffs auf die Jagd ging, findet man bei Otte 1995, Abb. 7.

18 Ausführliche Presseberichte über die Omaha-Gruppe in Castan's Panoptikum, die meist als »Sioux« bezeichnet wurde, sind zu finden in Friedericci 2024: 54–60.

19 Bei Coutancier (1992: 52) wird das Alter von Yellow Smoke mit 75 Jahren angegeben, alle anderen Teilnehmer waren wesentlich jünger. Möllhausen war beim Wiedersehen in Berlin 59 Jahre alt.

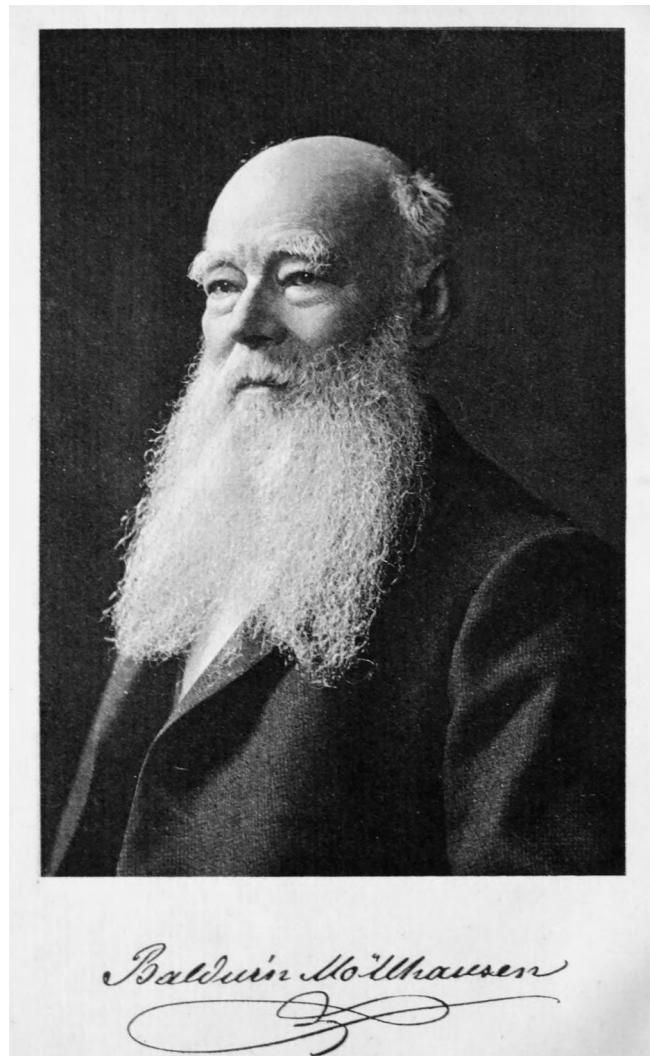


Fig. 14 Altersportrait von Möllhausen, ca. 1904, aus Möllhausen 1904.

Yellow Smoke (Fig. 13) war ein guter Redner und einer der Führer der Omaha, die 1854 bei der Council Bluffs Agency den *Gatewood Treaty* unterzeichnet hatten, mit dem die Landfrage der Omaha geregelt werden sollte (Boughter 1998: 62). Außerdem war er ein wichtiger Informant für die beiden Ethnologen Alice Fletcher und Francis La Flesche, die 1911 ihre Monographie »The Omaha Tribe« veröffentlichten (Fletcher und La Flesche 1911: 223, Ridington und Hastings 1997).

Möllhausens »kostbarster Schatz«

Je älter Möllhausen wurde (Fig. 14), umso mehr dachte er darüber nach, was mit seinen Andenken an Amerika geschehen sollte, seinen verehrten »Reliquien«. Er entschloss sich schließlich, sie den Königlichen Museen in Berlin anzuvertrauen. Das war jedoch komplizierter als gedacht. Für ihn bedeuteten die Aquarelle seinen »kostbarsten Schatz« (Remy 2004). Deshalb versuchte er zunächst, sie im Kupferstichkabinett unterzubringen, das für die graphischen Sammlungen zuständig war. Doch wegen des ethnologischen Inhalts seiner Blätter wurde er an das Museum für Völkerkunde verwiesen. Karl von den Steinen, der damalige Leiter der Amerika-Sammlungen, begutachtete die Aquarelle in der Wohnung Möllhausens und kam zu dem Schluss, dass nur ein Teil davon, nämlich der mit Indianerdarstellungen, für das Museum von Interesse sei. Die reinen Landschaftsbilder sollten in das Archiv der Gesellschaft für Erdkunde. So musste Möllhausen

schweren Herzens einer Teilung seiner Sammlung zustimmen. Zumindest die 25 Objekte aus Nordamerika wurden ungeteilt vom Museum für Völkerkunde übernommen. Somit gelangten 47 Aquarelle und einige Stücke, die sich auf Alexander von Humboldt bezogen, in die Gesellschaft für Erdkunde, 33 Aquarelle, ein Skizzenbuch und die Ethnographica gingen ans Völkerkundemuseum (Hartmann 1963: 83–84).

Nachforschungen von Horst Hartmann und später auch von mir über den Verbleib der Aquarelle, die an die Gesellschaft für Erdkunde gegangen waren, verliefen ergebnislos. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Sammlungen dieser Gesellschaft in die Berliner Staatsbibliothek aufgenommen worden. Doch in einem Schreiben der Kartenabteilung der Staatsbibliothek vom 7.11.1996 an mich heißt es: »Trotz intensiver Suche in den Beständen der Gesellschaft für Erdkunde müssen wir Sie leider enttäuschen. Die Aquarelle von Balduin Möllhausen konnten wir nicht nachweisen«. Dies bedeutet, dass sie endgültig als verloren betrachtet werden müssen.

Von den 33 Aquarellen des Völkerkundemuseums sind noch sechs vorhanden, die anderen gelten als »Kriegsverlust«. Auch die 25 Nordamerika-Objekte, die in dieses Museum gelangten, sind nicht mehr vollzählig vorhanden, da vier davon ebenfalls zu den »Kriegsverlusten« zählen.

Kurz nachdem Möllhausen seinen »ethnologischen Nachlass« geregelt hatte, starb er am 28. Mai 1905 in seiner Wohnung in Berlin-Charlottenburg. Seine Beerdigung fand auf dem Garnisonsfriedhof an der Hasenheide statt, heute im Stadtteil Neukölln. Auf eigenen Wunsch wurde er in seinem ledernen »Trapperanzug« bestattet, für ihn wohl das wichtigste Symbol, das ihn ein Leben lang an seinen ersten Aufenthalt im Westen Nordamerikas erinnerte.

Sein einziger ihm verbliebener Sohn Alexander verstarb bereits mit 63 Jahren im Jahre 1919. Ehefrau Caroline, die noch Gelegenheit hatte, an der von Preston Barba verfassten Biographie ihres Mannes mitzuarbeiten, und dazu eine Einleitung schrieb, starb am 2. Februar 1924 und wurde im gleichen Grab beigesetzt, in dem auch ihr Mann ruht.

Zum Abschluss dieses Kapitels sollen die Worte wiedergegeben werden, die Möllhausen gefunden hat, nachdem er von der Otoe-Gruppe aus seiner misslichen Lage am Sandy Hill Creek befreit worden war. Er war froh darüber, dass er zu Menschen gelangte,

die keines Verrathes fähig schienen und die in mir den Bruder erblickten. Ich bin ihnen Bruder geblieben, so lange ich in ihrer gastfreundlichen Mitte lebte, bis zu dem Augenblicke, wo ich ihnen beim Abschiede auf Nimmerwiedersehen die braunen Hände herzlich drückte. (Tagebuch S. 95)

Diese »brüderliche« Grundhaltung gegenüber den indianischen Menschen, denen er auf seinen Reisen begegnete, hat Möllhausen stets beibehalten und sie zieht sich durch alle seine Schriften, auch wenn er in gefährlichen Situationen bereit sein musste, sich gegen sie zu verteidigen.²⁰

Die ethnologische Sammlung²¹

Nach seinen Amerikareisen hat sich Möllhausen mindestens dreimal in einem Fotostudio als »Trapper« fotografieren lassen. Das bekannteste dieser Bilder ist 1862 in Form eines Holzstichs in der Zeitschrift »Die Gartenlaube« erschienen (Fig. 15). Es illustriert dort seinen Artikel »Die nordamerikanischen Trapper«. Die Redaktion bemerkte dazu in einer Fußnote: »Möllhausen war eine Zeitlang selbst Trapper und hat sich in dieser Eigenschaft photographieren lassen« (Möllhausen 1862: 453).

Das Originalfoto dazu ließ er 1904 in seinem Buch »Bilder aus dem Reiche der Natur« abdrucken, jedoch in so kleinem Format, dass Details kaum zu erkennen sind. Ein ähnli-

²⁰ Offensichtlich ist diese »brüderliche« Haltung Möllhausens auch in die Romane Karl Mays eingeflossen. Am eindrucksvollsten zeigt sie sich in der (rein fiktiven) Blutsbrüderschaft zwischen Old Shatterhand und Winnetou.

²¹ Die Objekte, die Möllhausen am Ende seines Lebens dem Berliner Museum für Völkerkunde vermacht hat, befinden sich gegenwärtig an zwei Standorten: einmal in der Stu diensammlung Amerikanische Ethnologie des Ethnologischen Museums, zum anderen im Humboldt Forum in Berlins Mitte im Schaumagazin der Nordamerika-Ausstellung.



Fig. 15 Möllhausen als Trapper, Holzstich nach einer Studiofotografie, aus »Die Gartenlaube« 1862.



Fig. 16 Möllhausen als Trapper, Studiofotografie, aus Möllhausen 1896.



Fig. 17 Möllhausen als Trapper, Studiofotografie, aus Barba 1914.

ches Portrait, auf dem er in Trapperausrüstung und mit Gewehr vor einer gemalten Naturkulisse steht, erschien 1896 in seiner Publikation »Die Dreiblinden-Lieder« (Fig. 16). Bei der gleichen Gelegenheit hat er sich auch sitzend portraitiert lassen, mit dem Gewehr auf den Knien und einer Waldkulisse im Hintergrund (Fig. 17). Dieses Foto ist erst posthum 1914 in dem Buch von Preston Albert Barba veröffentlicht worden. Von keinem dieser Bilder ist bisher das Originalfoto aufgetaucht,²² so dass der Holzstich aus der »Gartenlaube« weiterhin die Darstellung bleibt, auf der die meisten Details zu erkennen sind. Er ist zugleich das bekannteste und am weitesten verbreitete Bild, das es von Möllhausen gibt.

Das 1894 entstandene Gemälde von Max Seliger, das Möllhausen in voller Lebensgröße in seinem Trapperanzug zeigt, ist leider so »impressionistisch« ausgefallen, dass weder an seinem Jagdrock noch an den Mokkasins genauere Details zu erkennen sind (siehe Otte 1995: 123, Kort und Hollein 2006: 104).

Ein weiteres »Schlüsselfoto«, das möglicherweise 1905 zu seinem 80. Geburtstag entstanden ist, zeigt Möllhausen in seinem Arbeitszimmer, umgeben von seinen »Reliquien« (Fig. 18). Es wurde ebenfalls 1914 in dem Buch von Barba veröffentlicht. Der Autor, mit langem weißen Bart, sitzt in einem Sessel, die rechte Hand ruht auf einem aufgeschlagenen Exemplar seines ersten Reisewerks von 1858. An der Wand hängen Bilder und zahlreich Objekte von seinen Reisen. Erkennbar ist rechts oben eine Gemäldereproduktion, die König Friedrich Wilhelm IV. zeigt. Von den beiden Bildern direkt über dem Sofa stellt das linke sehr wahrscheinlich Herzog Paul von Württemberg dar, rechts daneben erkennt man eindeutig das Aquarell mit den Grizzlybären, das heute noch im Ethnologischen Museum Berlin erhalten ist (siehe Bolz 2025: 8).

Die Waffen an der Wand bestehen aus seinem Jagdgewehr und der dazugehörigen Kugeltasche nebst Pulverhorn. Links neben dem Gewehr erkennt man einen ledernen, mit Fransen versehenen Köcher, aus dem ein Bündel Pfeile herausragt. Bei dem Köcher hängt ein Reflexbogen und darunter eine lange schmale Messerscheide, wahrscheinlich afrikanischen Ursprungs, aus der der Griff eines Dolches schaut. Zwischen Gewehr und Kugeltasche erkennt man den Pfeifenbeutel, von Möllhausen stets Tabaksbeutel genannt, den

²² Bildvorlagen wie Fotos und Zeichnungen verblieben in der Regel beim Verlag und gingen bei dessen Auflösung verloren. Nur in seltenen Fällen, wie bei der Zeichnung »Der Prairiebrand« (Fig. 29), gelangten sie in den Kunsthandel.

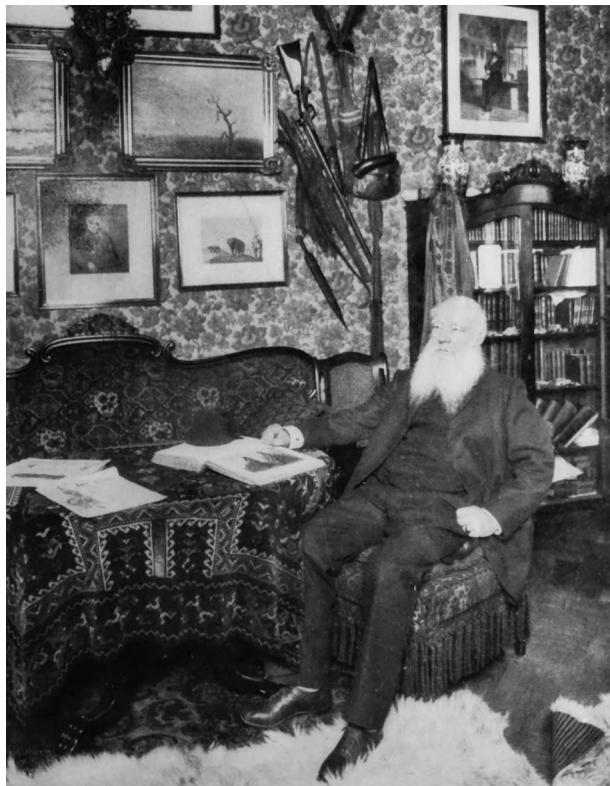


Fig. 18 Möllhausen in seinem Arbeitszimmer, ca. 1905, an der Wand seine »Reliquien«, aus Barba 1914.

er auf seinen Trapperphotos vorne am Gürtel trägt. In dem Beutel stecken zwei Federn, Teil eines Federschmucks der Mohave. Unter dem Kugelbeutel erkennt man eine Lanze mit breitem eisernen Blatt, der Schaft ist mit Fell umwickelt. Diese ist wohl eher auf dem afrikanischen Kontinent zu verorten.

Hinter Möllhausen steht an der Wand ein Bücherschrank voller Bücher. Wahrscheinlich enthält er all die Romane, die der Autor im Laufe seines Lebens geschrieben hat. In einem unteren Fach erkennt man mehrere schräg liegende Folianten, die aussehen, als handle es sich um die für die US-Regierung verfassten offiziellen Reiseberichte der Expeditionsleiter Leutnant Whipple und Leutnant Ives. An der vorderen Ecke des Bücherschranks hängt ein Kleidungsstück, auf dem man Streifen mit Blumenmustern erkennt. Dabei kann es sich nur um den ledernen »Jagdrock« handeln, den Möllhausen auf all seinen Trapperphotos trägt. Erwähnen sollte man noch die Tierfelle, die auf dem Fußboden liegen, denn bei einem davon könnte es sich um ein Büffelfell handeln.

Denn in seiner Erzählung »Die Büffelhaut« schreibt er, dass die alte weichgegerbte Büffelhaut jetzt als Teppich unter seinen Füßen liege. Er hatte sie einst von einem indischen Krieger im Tauschhandel erworben und mehrmals bei seinen Amerikareisen als Bettlager benutzt. Da sie an einigen Stellen schon etwas kahl war, habe »man« versucht, sie mit einer Plüscharte zu vertauschen (Reliquien Bd. 2: 3–5). Mit »man« kann nur seine Frau gemeint sein. Doch was ist nach seinem Tod mit diesem Büffelfell geschehen? Ins Völkerkundemuseum kam es jedenfalls nicht. Es ist zu befürchten, dass seine Frau das alte schäbige Teil einfach entsorgt hat.

In seinem dreibändigen Werk »Reliquien« von 1865, das somit bereits vierzig Jahre vor dem Foto entstanden ist, wirft Möllhausen einen wehmütigen Blick auf seine kleine Sammlung und bemerkt dazu:

Vielfach versehen mit den Spuren langen Gebrauchs und beschwerlichen Umherirrens und daher für ein verwöhntes Auge meist nur wenig gefällig, sind diese Sachen

doch lauter liebe Andenken, welche ich [...] stets mit derselben herzlichen Freude, mit derselben Theilnahme betrachten werde. (Reliquien Bd. 1: 5)

Sorgfältig geordnet hängen sie zum Theil vor mir an der Wand. [...] Zum Beispiel der große Mohavebogen und der neben demselben befestigte Federschmuck; die gefleckte Haut einer Schlange und die schweren, mit klirrenden Zierrathen behan-genen mexikanischen Sporen; die Filzmütze und dicksohligen Schuhe eines Chine-sen und die Mokassins eines schwarzäugigen Dacotahmädchen; der härente Lasso eines Comanches und die weidengeflochtenen Hausgeräthe einer kalifornischen Wurzelfresser-Familie; das perlengestickte Täschchen einer Cherokesen-Squaw und der gefüllte Köcher und der mit Wildflechten überzogene kurze Bogen eines Kut-schans; der Tabaksbeutel eines Omaha und die Kriegskeule eines Chimewhuewes. (Reliquien Bd. 1: 5-6)

Weiterhin beschreibt Möllhausen Stücke, die er in einem Schrank mit Glasscheiben aufbewahrt, z.B. »Bruchstücke aus dem versteinerten Urwald im Navahoe-Territorium«, »Pfeilspitzen aus den Ruinen der Burgen und Ansiedlungen verschollener Volksstämme«, »Kupfererz aus den Bergwerken in Ohio«, »durchbohrte Muscheln, welche sich einst zum wohlkleidenden Schmuck aneinander reihten, und ein kleiner, mit wenig Kunst aus ei-nem Stück Eisenschlacke verfertigter Tolteken-Götze« (Reliquien Bd. 1: 6).

Zum Schluss betont Möllhausen, dass er sich nur ungern von seinen »Reliquien« trennen würde (dazu zählte er auch seine Aquarelle und Skizzenbücher), und er würde gerne, »gerade so, wie ich es einst bei einem indianischen Krieger beobachtete, mit meinen Re-liquien zur Seite, die Reise nach den glücklichen Jagdgefelden antreten« (Reliquien Bd. 1: 8). Zum Glück hat er es sich am Ende seines Lebens wieder anders überlegt und nur sei-nen Jagdrock mit ins Grab genommen.

Die Trapper-Ausrüstung

Der lederne Jagdrock, den Möllhausen auf seinen Trapperrotos trägt, war für ihn wohl das symbolträchtigste Kleidungsstück, das er besaß. Auf seinen Wunsch hin hat er sich tat-sächlich darin begraben lassen, so dass wir ihn nur von den überliefernten Fotos her ken-nen. Es handelte sich dabei um eine lederne Jacke, die bis zu den Oberschenkeln reichte und an den Ärmeln und am unteren Saum mit Lederfransen besetzt war. Vorne war sie mit zwei Zierstreifen versehen, wobei unklar bleiben muss, ob das gestickte florale Mu-tter aus Glasperlen oder aus Quillwork bestand. Auch die Umschläge an den Ärmeln wa-ren mit Blumenmustern bestickt, wie man besonders gut auf dem bei Preston Barba wie-dergegebenen Foto erkennen kann.

Möllhausen selbst beschreibt seinen »Lederrock« folgendermaßen:

Da hängt es vor mir mein altes, vielgetragenes, erprobtes Jagdkleid, das einstmals so prächtige Machwerk einer Pawnee-Halfbreed. [...] Die bunten Zierraten sind allerdings schon verschossen und zum Theil abgerissen, wie auch das weich ge-gerbte Antilopenleder gar viele zusammengeschrumpfte Stellen, Brandmale und Blutspuren von mancherlei erlegtem Getier zeigt. [...] Durch sein verwittertes Aeußere erinnert er mich lebhaft und eindringlich an das sorglose und freie Leben im ›Fernen Westen‹ und an die Trapper, in deren Gesellschaft ich vor Jahren zum ersten Mal in voller Hinterwaldstracht einherstolzierte. (Reliquien Bd. 3: 3-4)

Über die Herkunft seiner Trapper-Ausrüstung gibt Möllhausen in seinem »Tagebuch« fol-gende Auskunft: Als er sich in der Gegend der Council Bluffs bei den Omaha aufhielt und dort das »Halbblut-Mädchen« Amalie Papin kennengelernt hatte, beschloss er, seine »äuße-re Erscheinung einnehmender werden zu lassen«. Das heißt, er wollte sich neu einkleiden.



Fig. 19 Gürtel in Webtechnik (L'Assomption Sash), Inventar-Nr. IV B 7196, EM Berlin, Foto: P. Bolz 2025.



Fig. 20 Gürtel (sash), Detail mit dem typischen »Sägezahn«-muster, Foto: P. Bolz 2025.

Die geübtesten Squaws wurden in Thätigkeit gesetzt und mussten ihre Kunstmöglichkeit zeigen; in kurzer Zeit war meine Lederbekleidung von dem runden Hut auf meinen geölten, buschigen Haaren bis zu den weichen Mokkasins an meinen Füßen mit den schönsten Stickereien und Fransen besetzt. Meine Waffen, Kriegsbeil und Messer, die ich stets in einem von Amalie zierlich gearbeiteten Gürtel trug, waren reich mit Messingnägeln beschlagen, kurz Nichts, was dort zum Putze dient, hatte ich außer Acht gelassen. (Tagebuch S. 191)

Das bedeutet, dass die meisten Stücke, die er als Trapper auf den späteren Studio-Fotos trägt, von seinem Aufenthalt bei den Omaha stammen, mit Ausnahme der Mokkasins²³ und der Sporen. Denn auf den Fotos zeigt er sich nicht in den weichen, dunkelbraunen Omaha-Mokkasins, sondern in den reich mit Perlen bestickten Plains-Mokkasins mit harter Rohleder-Sohle. Und die Sporen, die er sich für eines der Fotos an die Fersen geschnallt hat, haben mit Trapper-Ausrüstung nicht das Geringste zu tun.

Charakteristisch für die Beschreibung seiner »Reliquien« ist für Möllhausen, dass sich bei ihm Dichtung und Wahrheit immer wieder vermischen, so dass man nie sicher sein kann, was den Tatsachen entspricht, und was er als Schriftsteller in bester Absicht dazuerfunden hat.

Gürtel in Webtechnik (Inventar-Nr. IV B 7196), Fig. 19 u. 20

Text Karteikarte: »Männergürtel aus geflochtenen Baumwollschnüren, rot-weiss-blau, von Herrn Möllhausen selbst benutzt«. Herkunftsangabe: »Sioux«. Länge mit Fransen ca. 320 cm. Gegenwärtig im Humboldt Forum, Schaumagazin Nordamerika, ausgestellt.

In Band drei seiner »Reliquien« schreibt Möllhausen, dass er den »von farbiger Wolle kunstvoll gewebten Gürtel der freundlichen Zuneigung eines anmuthigen Sioux-Mädchen verdanke« (Bd. 3: 3). An anderer Stelle behauptet er, dass er seine Waffen »in einem von Amalie zierlich gearbeiteten Gürtel trug« (Tagebuch S. 191).

23 Die Schreibweise dieses Begriffs für indianische Fußbekleidung variiert bei Möllhausen. In seinem 1858 erschienenen »Tagebuch« schreibt er »Mokkasins« (S. 127). In seinem zweiten Reisebericht von 1861 heißt es »Mokasins« (S. 193) und in den »Reliquien« von 1865 ist von »Mokassins« die Rede (Bd. 1: 5).

Der Berliner Amerikanist und Museumsdirektor Walter Krickeberg hat bereits 1954 darauf hingewiesen, dass die korrekte deutsche Schreibweise »Mokassin« lautet müsse, analog zur englischen Form *moccasin*. Der Begriff stammt aus der Sprache der Algonkin und wird in verschiedenen Dialektien mit *moccason*, *maccaseen*, oder *mak-kasi* wiedergegeben (Krickeberg 1954: 99). Der Frankfurter Ethnologe und Nordamerikanist Prof. Wolfgang Lindig hat in den 1970er Jahren mehrfach Eingaben bei der Redaktion des Duden gemacht, um die falsche Schreibweise »Mokassin« in »Mokasin« abändern zu lassen, ist dort aber jedesmal abgewiesen worden. Aus all diesen Gründen wird in diesem Aufsatz die korrekte, vom Duden abweichende Schreibweise »Mokassin« verwendet, mit Ausnahme von wörtlichen Zitaten.



Fig. 21 Pfeifenbeutel, Omaha, Inventar-Nr. IV B 7197, sehr wahrscheinlich aus dem Besitz des Omaha-Ältesten Oha-ginga, EM Berlin, Foto: P. Bolz 2025.



Fig. 22 Pfeifenbeutel, Omaha, Detail mit blauen und weißen pony beads, Foto: P. Bolz 2025.



Fig. 23 Oha- ginga (Der kleine Koch), Omaha-Ältester mit Pfeife und Pfeifenbeutel, der Beutel entspricht exakt dem »Tabaksbeutel« in Möllhausens Sammlung, Zeichnung von Möllhausen (Ausschnitt), Skizzenbuch 2 im Besitz der Fam. Möllhausen, Reproduktion von Hermann Vonbank, München.

Es ist jedoch auszuschließen, dass sowohl dieses imaginäre »Sioux-Mädchen« als auch Amalie Papin diesen gewöhnlich als *sash* (Schärpe) bezeichneten Gürtel selbst hergestellt haben.

Das vorliegende Exemplar ist ein typisches Produkt der Pelzhandelszeit. Das »Sägezahn-Muster« weist darauf hin, dass es sich um einen *L'Assomption Sash* handelt, benannt nach einem Ort im kanadischen Quebec nahe Montreal. Dort wurden diese *sashs* seit dem 18. Jahrhundert von Frankokanadiern aus importiertem Wollgarn in Heimarbeit hergestellt. Ihre exzellente Qualität machte sie zum begehrten Handelsartikel. Wurden sie als Gürtel um die Taille geschlungen, dann hingen die langen Fransen an der Seite herunter. Für Trapper wie Möllhausen gehörte ein solcher *sash* zur Standardausrüstung (Burnham 1981: 48–49).

Pfeifenbeutel, Omaha (Inventar-Nr. IV B 7197), Fig. 21 u. 22

Text Karteikarte: »Tabakbeutel mit Lederfransen, bestickt mit blau-weissen Perlen«. Herkunftsangabe: »Omaha (oberer Missouri)«. Länge (ohne Fransen): 40 cm. Gegenwärtig im Humboldt Forum, Schaumagazin Nordamerika, ausgestellt.

Möllhausen spricht in seinen »Reliquien« (Bd. 1: 6) zwar vom »Tabaksbeutel eines Omahas«, doch er erwähnt an keiner Stelle seiner Schriften, von wem oder bei welcher Gelegenheit er diesen Beutel erhalten hat. Die blauen und weißen *pony beads*, mit denen er bestickt ist, weisen in die frühe Zeit des Pelzhandels, so dass der Beutel damals schon mehrere Jahrzehnte alt gewesen sein kann.

Er widmet dem »Tabaksbeutel« sogar eine eigene Erzählung (Reliquien Bd. 2: 185–207), erwähnt aber nur, dass dieser aus Büffelleder gefertigt sei und immer gut mit Tabak jeglicher Art gefüllt war, den Möllhausen freigiebig an die anderen Raucher verteilte. Dass solch ein Beutel eigentlich der Aufbewahrung einer zeremoniellen Pfeife diente, war ihm offenbar nicht bewusst.



Fig. 24 Mokkasins der Kansa, Inventar-Nr. IV B 7194 a, b, bestickt mit pony beads, die Sohlen bestehen aus Rohhaut, von Möllhausen 1858 im Tausch mit einem Krieger der Kansa erworben, EM Berlin, Foto: P. Bolz 2025.

Möllhausen hatte ein sehr enges Verhältnis zu den Omaha und schreibt beispielsweise über den jungen Häuptling Ongpa-tonga: »Er ist indessen gastfreudlich gegen Fremde, und da ich eine Art Freundschaft mit ihm geschlossen hatte, so wurde es mir nicht schwer, häufig Zeuge der Medizintänze der Omahas zu sein« (Tagebuch S. 162–163). Diese Tänze hat er nicht nur ausführlich beschrieben, sondern auch gezeichnet. Seine als Reproduktionen erhaltenen Aquarelle gehören zu den frühesten Zeugnissen der Kultur der Omaha (siehe Fig. 4).

Auf einer Zeichnung in einem seiner Skizzenbücher hat er einen Omaha namens Oha-ginga dargestellt, der auf einem Stuhl sitzt und eine Pfeife raucht. In der Hand hält er einen Pfeifenbeutel, der haargenau dem entspricht, den Möllhausen mitgebracht hat (Fig. 23). Ist Oha-ginga der ursprüngliche Besitzer des Pfeifenbeutels? Leider verliert Möllhausen darüber kein Wort, aber aufgrund dieser Zeichnung spricht alles dafür.

Als er sich 1852 von den Omaha verabschiedete, um seine Reise nach New Orleans anzutreten, versammelten sich viele seiner Freunde am Landungsplatz, um das »große Feuerspeiende Canoe« zu betrachten. Darunter waren der Häuptling Ongpa-tonga, der große Hirsch, Oha-ginga, der kleine Koch, »und noch viele andere der Omaha-Aristokratie« (Tagebuch S. 197). Das heißt, Oha-ginga gehörte zu den führenden Persönlichkeiten der Omaha, und Möllhausen muss zu ihm solch ein vertrauensvolles Verhältnis gehabt haben, dass er möglicherweise den Pfeifenbeutel von ihm als Geschenk erhielt.

Ein Paar Plains-Mokkasins (Inventar-Nr. IV B 7194 a, b) Fig. 24

Text Karteikarte: »Mocassins, ein Paar, mit Glasperlen bestickt: Auf weissem Grund rotes Malteserkreuz und grüne Bälkchen mit Dreiecken«. Herkunftsangabe: »Cheyenne (Arizona)«. Länge: 28 cm. Gegenwärtig im Humboldt Forum, Schaumagazin Nordamerika, ausgestellt.

Auf allen seinen Trapper-Fotos trägt Möllhausen diese Mokkasins an den Füßen. Als er in



Fig. 25 Messerscheide mit Messer, Inventar-Nr. IV B 7198 a, b, die Scheide aus kommerziellem Leder mit Messingnägeln ist ein typisches Produkt der Pelzhandelszeit, das Messer weist deutliche Gebrauchsspuren auf, EM Berlin, Foto: P. Bolz 2025.

seinen »Reliquien« den Lederrock beschreibt, erwähnt er: »Auch meine letzten, mit rothen und weißen Porzellanperlen gestickten Makassins [sic!], welche ich, als die Noth meiner Füße fast bis auf's Aeußerste gestiegen war, einem Kansas-Krieger für etwas Pulver und Blei abtauschte, hängen daneben« (Reliquien Bd. 3: 3).

Die Bemerkung, dass es seine »letzten« Mokkasins gewesen seien, muss man so deuten, dass es die letzten waren, die er in den USA getragen hat. Das wiederum bedeutet, dass er sie nach Auflösung der Ives-Expedition 1858, als er mit einigen Kameraden quer durch Kansas nach Fort Leavenworth gereist ist, eingetauscht hat.

Die Erwähnung von roten und weißen Perlen zeigt, dass genau die Mokkasins gemeint sind, die er auf seinen Trapper-Fotos trägt und die nach seinen Angaben von einem Krieger der Kansa stammen. Doch wieso sind sie dann auf der Karteikarte als »Cheyenne« bezeichnet? Hat ihm im Alter das Gedächtnis einen Streich gespielt? Und woher kommt der Zusatz »Arizona«?

Die Stammesgruppe der Kansa (auch Kaw genannt) lebte zu Möllhausens Zeiten noch im nördlichen Kansas, so dass er auf dem Weg nach Fort Leavenworth ihr Stammesgebiet durchqueren musste (siehe Bailey und Young 2001: 463). Von daher spricht nichts gegen seine Angabe, dass er diese Mokkasins von einem Krieger der Kansa erhalten hat.

Vom Stil her gehören sie in das Gebiet der Plains, die Verwendung von *pony beads* deutet auf ein höheres Alter hin. Außerdem sind deutliche Gebrauchsspuren vorhanden. Von den Perlen der Randverzierung sind viele zerbrochen und abgefallen. Daher muss man davon ausgehen, dass sie schon relativ abgetragen waren, als Möllhausen sie eingetauscht hat.

Messerscheide mit Messer (Inventar-Nr. IV B 7198), Fig. 25

Text Karteikarte: »Messer in Lederscheide, die mit Lederfransen und Messingnägeln verziert ist«. Herkunftsangabe: »Nordamerikanische Indianer«. Länge der Scheide: 27 cm, Länge des Messers: 23 cm. Gegenwärtig im Humboldt Forum, Schaumagazin Nordamerika, ausgestellt.

Auch der Messerscheide hat Möllhausen in seinen »Reliquien« eine ganze Geschichte gewidmet (Bd. 2: 167–182). Einleitend betont er ihren besonderen Wert, den sie für ihn



Fig. 26 Mexikanische Sporen, Inventar-Nr. IV B 7205 a, b, Geschenk des Mexikaners Don Savreda, es fehlen die dazu gehörigen ledernen Laschen, EM Berlin, Foto: P. Bolz 2025.

habe, wobei man sich fragen muss, ob da nicht zu viel dichterische Phantasie mit im Spiel ist:

Sie wurde nämlich von einem leibhaftigen Indianer angefertigt, ein den Weißen wahrscheinlich entwendeter halber Sattel lieferte das Hauptmaterial, ein Streifen weich gegerbter Büffelhaut die Fransen, und einige Dutzend gelber Messingnägel den blinkenden Schmuck derselben; außerdem trug ich sie aber auch so lange auf dem Rücken in meinem Gurt, bis ich einst auf der Büffeljagd das kurze breite Messer während eines tollen Ritts aus dem etwas unpraktischen Futteral verlor. (Reliquien Bd. 2: 167–168)

Messerscheiden dieser Art wurden nicht aus erbeuteten Sattelteilen gefertigt, sondern aus kommerziellem Leder. Auch die Verzierung mit Messingnägeln gehörte zur Pelzhandelszeit im amerikanischen Westen zum Standard, so dass man davon ausgehen muss, dass die Scheide ebenso wie das Messer eine von Indianern wie Weißen gleichermaßen genutzte Handelsware darstellte. In seinem »Tagebuch« schreibt Möllhausen: »Meine Waffen, Kriegsbeil und Messer, [...] waren reich mit Messingnägeln beschlagen« (Tagebuch S. 191).

In seinen »Reliquien« erwähnt Möllhausen außerdem ein schweres Waidmesser, »dessen ursprünglich vierzehn Zoll lange Klinge im Lauf der Zeit bis auf elf Zoll abgenutzt worden ist« (Bd. 3: 3). Elf Zoll entsprechen etwa 28 cm, so dass es möglich wäre, dass er das zur Scheide gehörige Messer gemeint hat.

Ein Paar mexikanische Sporen (Inventar-Nr. IV B 7205, a, b) Fig. 26

Text Karteikarte: »Sporen, ein Paar«. Herkunftsangabe: »Nordmexiko«. Länge: 19 cm, Breite 9 cm. Gegenwärtig im Humboldt Forum, Schaumagazin Nordamerika, ausgestellt.

In seinen »Reliquien« (Bd. 1: 5) erwähnt Möllhausen »die schweren, mit klinrenden Zierrathen behangenen mexikanischen Sporen« nur kurz, doch im zweiten Band seiner »Reisen in die Felsengebirge« von 1861 beschreibt er ausführlich, wie er an diese Sporen gelangt ist: Während der Expedition mit Ives trafen die Reisenden 1858 überraschend mit

Don Savreda zusammen, einem der früheren Führer bei der Whipple-Expedition. Möllhausen zeichnete ein Portrait von ihm, das er ihm als Geschenk überreichte, und bemerkte dazu:

Übrigens schenkte mir Savreda, als wir uns später in Californien trennten, ein Paar Sporen zum Andenken, die ich mit nach Europa nahm und bis jetzt sorgfältig aufbewahrt habe; es sind monströse Dinger, wenigstens ein halbes Pfund schwer, und reich mit klierrenden Ketten und Zierathen behangen. (Reisen in die Felsengebirge Bd. 2: 178–179)

Das heißt, Möllhausen hat in Amerika diese Sporen nie getragen, sehr wohl aber in Potsdam im Fotostudio. Denn auf dem Foto als Trapper, das Preston Barba veröffentlicht hat, trägt er diese Sporen an den Fersen, und zwar zusammen mit seinen Mokkasins! Die an den Sporen befestigten Ketten gehören eigentlich unter einen Stiefelabsatz, damit sie fest sitzen, im Fotostudio hängen sie nutzlos auf den Boden.

Auf diesem Foto sind außerdem die ledernen Laschen, mit denen die Sporen über dem Spann befestigt werden, deutlich zu erkennen. Diese fehlen nämlich in der Berliner Sammlung. Ansonsten gehören solche Sporen zur Standard-Ausrüstung eines jeden amerikanischen Viehhirten, aber nicht unbedingt eines Trappers, als den Möllhausen sich auf dem Foto zu inszenieren versucht.

Weitere Objekte von Möllhausens erster Amerikareise 1849–1852

Bei seiner ersten Reise bewegte sich Möllhausen überwiegend im Nordosten der USA, im Gebiet der Great Lakes und in der Mississippi-Missouri-Region. Einen längeren Aufenthalt hatte er bei den Omaha am Missouri, weshalb die Omaha-Mokkasins, die er von dort mitbrachte, für ihn einen persönlichen Erinnerungswert besitzen. Alle anderen Objekte aus dieser Region haben wohl eher Souvenir-Charakter.

Ein Paar Männermokkasins, Omaha (Inventar-Nr. IV B 7200 a, b) Fig. 27 u. 28

Text Karteikarte: »Mocassins, ein Paar aus schwarzem Leder mit bunten Perlen besetzt«. Herkunftsangabe: »Nordamerikanische Indianer«. Zusatz: »Zweifellos Omaha« mit Hinweisen auf die Publikation von Alice Fletcher und Francis La Flesche, »The Omaha Tribe« (1911), Plate 51a (»Moccasins worn by men«), und auf die Inventarnummer IV B 2187 a,b (Omaha-Mokkasins der Sammlung La Flesche). Länge: 25 cm. Gegenwärtig im Humboldt Forum, Schaumagazin Nordamerika, ausgestellt.

In seinen »Reliquien« befindet sich Möllhausens Erzählung »Die Mokassins« (Bd. 3: 139–152), die damit beginnt, dass eine Besucherin bei ihm zu Hause zwei »Schuhe« entdeckt, von denen einer »seine häßliche, schwarze und verschrumpelte Sohle dem Beschauer zukehrt«. Möllhausen belehrt sie, dass es keine Schuhe seien, »sondern echt indianische Mokassins«, und dass die schwarze Sohle von verkohlten Grasstoppeln herrühre, die ein Prairiebrand verursacht habe (S. 139). Als die Besucherin den einen Mokassin umdreht, weil sie findet, dass die gestickte Seite schöner aussiehe, beharrt Möllhausen darauf, »daß der Mokassin seine von Asche und Feuer gekennzeichnete Sohle nach Außen kehrt« (S. 140).

Mit dem Thema Prairiebrand hat sich Möllhausen mehrfach beschäftigt, sowohl in seinen Reiseberichten als auch in einzelnen Erzählungen, wie in der »Gartenlaube« von 1860 (Fig. 29). Er schildert einen solchen Brand als faszinierendes und zugleich schreckliches Schauspiel, dem er zwar mit heiler Haut, aber angekohlten Mokkasins entkommen ist.²⁴

Über die Herkunft dieser in Farbe, Schnitt und Verzierung ganz typischen Omaha-Mokkasins macht Möllhausen zwar keine genauen Angaben, doch es kann sich nur um

²⁴ In der Potsdamer Sammlung befindet sich das Aquarell »Die brennende Praerie«. Es zeigt Möllhausen und die beiden »Omaha-Burschen«, mit denen er unterwegs ist, vor der herannahenden Feuerwand. Um sich zu retten, entzünden sie ein Gegenfeuer (Otte 1995, Abb. 11).



Fig. 27 Männermokkasins, Omaha. Inventar-Nr. IV B 7200 a, b. Schnitt, dunkelbraune Farbe und die Perlenstickereien mit Dreieckmustern weisen sie als typisch für die Omaha aus, EM Berlin, Foto: P. Bolz 2025.



Fig. 28 Männermokkasins, Omaha, die Sohlen wiesen nach Möllhausen ursprünglich deutliche Spuren von »Asche und Feuer« auf, die heute nicht mehr erkennbar sind, EM Berlin, Foto: P. Bolz 2025.



Fig. 29 »Der Prairiebrand«, Zeichnung von Balduin Möllhausen, ca. 1860. Bleistift auf beige getöntem Papier, weiße Stellen ausgeschabt, 15 × 22 cm, Vorlage für den Holzstich in »Die Gartenlaube«, Jahrg. 1860, zum Artikel »Der Prairiebrand«, Original über den Kunsthändler zunächst in Berliner Privatbesitz, heute im Museum of Nebraska Art, Kearny, Nebraska, Foto: Privat.



Fig. 30 Ein Paar Kniebänder aus Leder, Inventar-Nr. IV B 7199 a, b. Ohne Herkunftsangabe, möglicherweise Omaha, EM Berlin, Foto: P. Bolz 2025.



Fig. 31 Frauenmokkasins, Inventar-Nr. IV B 7195 a, b, Die Art der Quillwork-Verzierung und die separaten Rohhautsohlen weisen auf die östlichen Sioux hin, EM Berlin, Foto: P. Bolz, 2025.

das Paar handeln, das ihm die »geübtesten Squaws« der Omaha angefertigt haben, als er angesichts von Amalie Papin beschlossen hatte, seine äußere Erscheinung »einnehmen-der« zu gestalten (Tagebuch S. 191).

Ein Paar Kniebänder (Inventar-Nr. IV B 7199), Fig. 30

Text Karteikarte: »Kniebänder, ein Paar; Lederstreifen mit Messingknöpfchen und anhängenden Lederfransen verziert; für Leggins«. Herkunftsangabe: »Nordamerikanische Indianer«. Breite: ca. 70 cm, Höhe ca. 20 cm.

Bei Möllhausen findet sich nirgendwo ein Hinweis auf die Herkunft dieser Kniebänder, und sie weisen auch keine spezifischen »Stammesmerkmale« auf. Man kann daher nur vermuten, dass sie von den Omaha stammen, mit denen er längere Zeit verbrachte und deren Zeremonialleben er im Bilde festgehalten hat. Auf zahlreichen seiner Zeichnungen und Aquarelle sieht man solche Kniebänder (siehe Fig. 4).

Ein Paar Frauenmokkasins (Inventar-Nr. IV B 7195 a, b), Fig. 31

Text Karteikarte: »Mocassins, ein Paar kleiner; Kreuz aus rot-weissen ‚Blüten‘; Porcupine. Zweiteiligen Typs«. Herkunftsangabe: »Sioux«. Zusatz: »Ornament beeinflusst durch canad. Waldindianer, doch deren Mokkasintypus ist einteilig«. Länge: 23 cm, größte Breite: 9 cm.

In seinen »Reliquien« spricht Möllhausen von den »Mokassins eines schwarzäugigen Dakotahärdchens« (Bd. 1: 5), weitere Beachtung schenkt er ihnen nicht.

Dieses Paar Frauenmokkasins mit Quillworkverzierung und harter Rohhautsohle stammt mit großer Wahrscheinlichkeit von einer Gruppe der östlichen Sioux oder Dakota, auf die Möllhausen südlich der Great Lakes getroffen sein muss. Ob er sie als Souvenir erworben hat oder tatsächlich als Geschenk oder Andenken erhielt, muss offen bleiben.

Ein Paar Kindermokkasins (Inventar-Nr. IV B 7201 a, b), Fig. 32

Text Karteikarte: »Mocassins, ein Paar aus braunem Leder mit bunter Perlstickerei in Pflanzenmustern«. Herkunftsangabe: »Nordamerikanische Indianer«. Zusatz: »Chippewa (Ojibwa)«. Gegenwärtig im Humboldt Forum, Schaumagazin Nordamerika, ausgestellt.



Fig. 32 Kindermokkassins, Inventar-Nr. IV B 7201 a, b, Typischer Souvenir-Artikel aus der Gegend der Niagarafälle mit Perlenstickerei im Stil des *raised beadwork*, EM Berlin, Foto: P. Bolz 2025.



Fig. 33 Mokkasin-Klappen bzw. -Oberteile, Inventar-Nr. IV B 7202 a,b, offenbar ein Souvenir aus dem Gebiet der Great Lakes, EM Berlin, Foto: P. Bolz 2025.

Bei diesen Mokkassins in Kindergröße handelt es sich eindeutig um ein Souvenirprodukt, das im Gebiet der Great Lakes, vor allem bei den Niagarafällen, für den Touristenmarkt produziert und verkauft wurde (siehe dazu Phillips 1998). Hersteller waren möglicherweise Tuscarora, die zur Liga der Irokesen gehören. Kennzeichnend sind die floralen Motive in einer Technik, die als *raised beadwork* bezeichnet wird.

Ein Paar Mokkasin-Klappen (Inventar-Nr. IV B 7202 a, b), Fig. 33

Text Karteikarte: »Mocassin-Klappen (?), ein Paar aus schwarzem Sammet mit bunter Perlstickerei«. Herkunftsangabe: »Nordamerikanische Indianer«. Zusatz: »Chippewa (Ojibwa)«. Länge: 13 cm, Breite: 9 cm. Gegenwärtig im Humboldt Forum, Schaumagazin Nordamerika, ausgestellt.

Diese »Klappen« erscheinen eher als die herausgeschnittenen Oberteile eines kaputten Mokkasinpaars, die einer weiteren Verwendung zugeführt werden sollten. Für Möllhausen waren sie offenbar Souvenirs von seinem Aufenthalt im Nordosten der USA.

Täschchen mit Perlenstickerei (Inventar-Nr. IV B 7203), Fig. 34

Text Karteikarte: »Täschchen mit Perlstickerei in Blatt- u.a. mustern.« Herkunftsangabe: »Nordamerikanische Indianer«. Zusatz: »Sicher Chippewa (Ojibwa)«. Höhe: 13,5 cm.



Fig. 34 Täschchen mit Perlenstickerei. Inventar-Nr. IV B 7203, solche kleinen Taschen wurden von Tuscarora im Gebiet der Niagarafälle in der Technik des *raised beadwork* für Touristen hergestellt, EM Berlin, Foto: P. Bolz 2025.



Fig. 35 Lithographie nach Zeichnungen Möllhausens aus dem »Whipple-Report« (1855), Taf. 41. Sie zeigt überwiegend Objekte der Berliner Sammlung. Die Stücke, die nicht nach Berlin gelangt sind, kamen wohl in die Sammlung der Smithsonian Institution in Washington. Dazu gehören Nr. 5, Köcher aus Wildkatzenfell der Chemehuevi; Nr. 7, Lanze der Mohave; Nr. 10–12, Röcke von Mohave-Frauen aus Rindenbast.

In seinen »Reliquien« (Bd. 1: 6) nennt Möllhausen »das perlengestickte Täschchen einer Cherokee Squaw«. Auf Cherokee ist er in Oklahoma getroffen. Haben Frauen dort solche Täschchen getragen? Wohl kaum.

Kleine Taschen dieser Art, wahrscheinlich gefertigt von Tuscarora, die zur Liga der Irokesen gehören, mit dem typischen *raised beadwork*, kamen dem Geschmack viktorianischer Damen entgegen und waren daher ein beliebtes Souvenirprodukt für Touristen, die die Niagarafälle besuchten. Dort in der Nähe muss Möllhausen dieses Täschchen erworben haben.

Objekte aus dem Südwesten Nordamerikas, erworben während der Whipple-Expedition in den Jahren 1853–54.

Die Objekte, die Möllhausen während der Whipple-Expedition gesammelt hat, sind überwiegend mit der Herkunftsbezeichnung »Mohave resp. Chemehuevi« bezeichnet. Ein Zusatz besagt »nach den Akten«, das heißt, nach Möllhausens Originalverzeichnis. Das legt den Verdacht nahe, dass Möllhausen zu dieser Zeit, wenige Wochen vor seinem 80. Geburtstag, nicht mehr willens oder in der Lage war, die genaue Herkunft der einzelnen Stücke zu benennen. Ein späterer Bearbeiter, wahrscheinlich Karl von den Steinen, hat dann die Stücke mit den einzelnen Abbildungen auf Tafel 41 des Whipple-Reports (Fig. 35) verglichen und die dort angegebenen Objektnummern und Bezeichnungen auf die Karteikarte übertragen. Da sich diese Herkunftsangaben auf den Karteikarten permanent wiederholen, werden sie im Folgenden lediglich in Kurzform als »Whipple-Report« bezeichnet.

Bogen aus Holz (Inventar-Nr. IV B 7181), Fig. 36

Text Karteikarte: »Bogen« (mit einer groben Zeichnung des Bogens und des ovalen Querschnitts). Herkunftsangabe: »Mohave resp. Chemehuevi«. Hinweis auf Whipple-Report Taf. 41 Fig. 1, »hiernach Yampai«. Länge 152 cm. Zusätzliche Angabe: Der Bogen wurde bei einer Inventur am 19.3.1981 »nicht gefunden« und zählt daher als Kriegsverlust.

Text Whipple-Report, Taf. 41, Fig. 1: »A Yampais bow, 4,5 feet long. Mojave bows are of similar form, from 4 to 6 feet in length, and are made of cottonwood. The quiver, full of arrows, and made of mountainsheep skin, is shown in Fig. 4.«

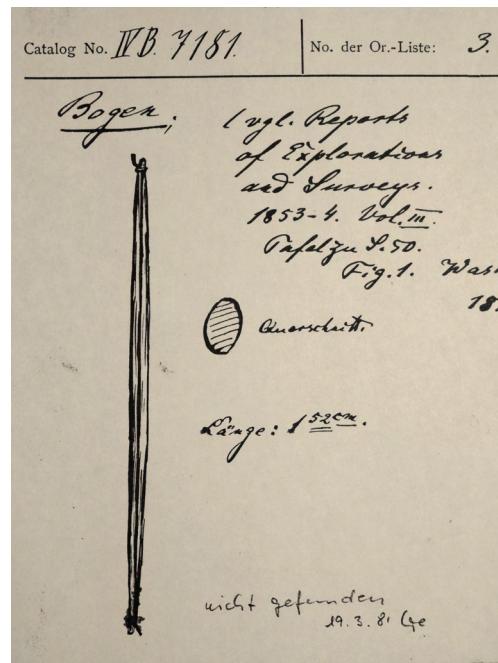


Fig. 36 Einfacher Holzbogen, Yavapai. Inventar-Nr. IV B 7181, Kriegsverlust, daher ist als Abbildung nur die Zeichnung auf der Karteikarte möglich.

Yampai ist eine andere Bezeichnung für Yavapai, eine Stammesgruppe, die Mitte des 19. Jahrhunderts ein größeres Gebiet im zentralen und westlichen Arizona besiedelte (siehe Khera und Mariella 1983).

Auf der Tafel 41 ist der einfache Bogen aus Pappelholz (Cottonwood) in gespanntem Zustand zu sehen. Bei der Aufzählung seiner »Reliquien« ist auch ein Bogen dabei: »Der große Mohavebogen und der neben demselben befestigte Federschmuck« (Bd. 1: 5). Das bedeutet, dass Möllhausen bereits damals, 1865, als er die »Reliquien« verfasste, schon nicht mehr in der Lage war, seine Objekte genau nach Stammesgruppen zu unterscheiden.

Köcher mit Pfeilen (Inventar-Nr. IV B 7182 a-t), Fig. 37, 38, 39 u. 40

Text Karteikarte: »Köcher aus Leder mit Lederfransen und 19 Pfeile«. Herkunftsangabe: »Mohave resp. Chemehuevi«. Hinweis auf Whipple-Report Taf. 41, Fig. 4. »Hiernach Yam-pai«. Gesamthöhe: 105 cm. Laut Inventur vom 30.7.1963 nur 16 Pfeile vorhanden.



Fig. 37 Pfeilköcher der Yavapai aus Bergschaf-Leder. Inventar-Nr. IV B 7182 a. Gehört zum Holzbogen Fig. 36. Ursprünglich gefüllt mit 19 Pfeilen, EM Berlin, Foto: P. Bolz 2025.



Fig. 38 Die 16 noch vorhandenen Yavapai-Pfeile aus dem Köcher Fig. 37, im Humboldt Forum in Halterungen nebeneinander montiert, Inventar-Nr. IV B 7182 b-t, EM Berlin, Foto: P. Bolz 2025.



Fig. 39 Yavapai-Pfeile, Teilansicht der Befiederung. Pfeilschäfte aus Schilfrohr, EM Berlin, Foto: P. Bolz 2025.



Fig. 40 Yavapai-Pfeile, Teilansicht mit Vorschäften aus Hartholz, an denen alle Pfeilspitzen fehlen, EM Berlin, Foto: P. Bolz 2025.

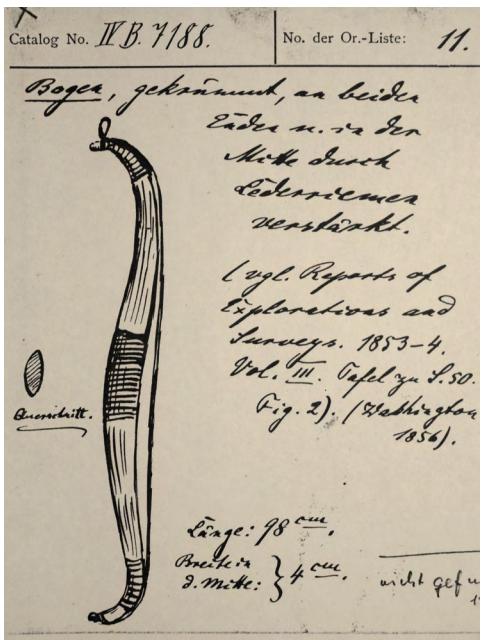


Fig. 41 Bogen der Chemehuevi. Inventar-Nr. IV B 7188. Offensichtlich ein Komposit-Bogen aus Bergschafthorn. Kriegsverlust, daher ist nur die Abbildung der Zeichnung auf der Karteikarte möglich.



Fig. 42 Gruppe von Chemehuevi nach Zeichnungen Möllhausers: Frau mit Kindertrage, Häuptling in teilweise europäischer Kleidung mit Holzbogen und Pfeilen, Krieger mit Komposit-Bogen aus Bergschafthorn, Farblithographie aus dem Ives-Report 1861.

Gegenwärtiger Standort: Köcher im Ethnologischen Museum, Pfeile gegenwärtig im Humboldt Forum, Schaumagazin Nordamerika, ausgestellt.

Text Whipple-Report Taf. 41, Fig. 4: »The quiver, full of arrows [is] made of mountain-sheep skin«.

Auf dem Foto, das Möllhausen in seinem Arbeitszimmer zeigt, sieht man den mit Pfeilen gefüllten Yavapai-Köcher neben dem Gewehr an der Wand hängen.

Der aus weichem Bergschafleder gefertigte Köcher ist rotbraun gefärbt. Die 16 noch vorhandenen Pfeile sind gefiedert und mit einem Vorschaft versehen. An allen fehlen die Spitzen, die ursprünglich wohl aus Stein gefertigt waren. Reste von Klebemittel aus Harz oder Pech und Reste einer Umwicklung zeigen, wie die Spitzen einst befestigt waren.

In seinem »Tagebuch« beschreibt Möllhausen die Pfeile sehr genau:

[Sie] waren aus zwei Stücken zusammengesetzt, aus einem Rohrschaft mit den daran befestigten Federn und einem harten Holzstäbchen, welches im Rohrschaft steckend, an der Spitze mit sauber und künstlich geschlagenen Steinen versehen war. [...] Die Steinspitzen sind mit einer Mischung von Baumharz am Schaft befestigt und zwar so, daß, wenn man den Pfeil aus einer Wunde zieht, der Stein sich vom Schaft trennen und im Körper zurückbleiben muss. (Tagebuch S. 385)

Bogen aus Horn (Inventar-Nr. IV B 7188), Fig. 41

Text Karteikarte: »Bogen, gekrümmmt, an beiden Enden und in der Mitte durch Lederriemen verstärkt«. Herkunftsangabe: »Chemehuevi (Colorado)«. Länge: 98 cm, Breite in der Mitte: 4 cm. Zusätzliche Information: Der Bogen wurde bei einer Inventur am 19.3.1981 »nicht gefunden« und zählt daher zu den Kriegsverlusten.

Text Whipple-Report, Taf. 41, Fig. 2: »A Chemehuevis bow, such as is used by every band of the Pah-Utahs«.



Fig. 43 Kriegskeule der Mohave. Inventar-Nr. IV B 7184. Sorgfältig gearbeitete Keule aus Hartholz mit einem Messingknopf als Verzierung, EM Berlin, Foto: P. Bolz 2025.

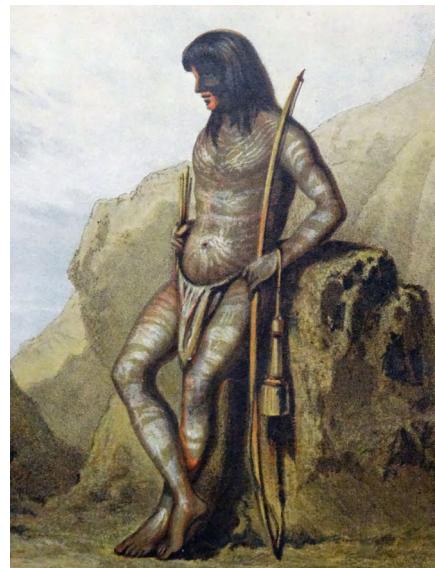


Fig. 44 Mohave-Krieger mit Körperbemalung, bewaffnet mit Bogen und Pfeilen, sowie einer hölzernen Keule am Handgelenk, Farblithographie (Ausschnitt) nach einem Aquarell Möllhausens, aus dem »Tagebuch« von 1858.

Auf Tafel 41 im Whipple-Report wird dieser Bogen in gespanntem Zustand gezeigt. Auf dem Foto von Möllhausens Arbeitszimmer hängt er neben dem Köcher mit Pfeilen, offenbar in entspanntem Zustand.

Bei diesem Bogen handelt es sich um einen Komposit-Bogen aus Bergschafhorn, dessen Einzelteile durch die Umwicklungen zusammengehalten werden (siehe Laubin und Laubin 1980: 73–103). Auf einer Lithographie nach Zeichnungen Möllhausens hält ein Chemehuevi-Krieger einen solchen Bogen in der Hand (Fig. 42).

Kriegskeule (Inventar-Nr. IV B 7184), Fig. 43

Text Karteikarte: »Handkeule. In der Mitte ein Messingknopf eingetrieben«. Herkunftsangabe: »Mohave resp. Chemehuevi«. Länge: 40 cm.

Text Whipple-Report, Taf. 41, Fig. 6: »Obtained from the Mojaves, and deemed by some of the party a war club«.

Offensichtlich gab es innerhalb der Gruppe Zweifel, ob es sich tatsächlich um eine Kriegskeule handelt, denn einige hielten sie für ein Haushaltsgerät zum Zerstampfen von gekochtem Mais. Die Darstellung Möllhausens, in der ein Mojave-Krieger eine solche Waffe am Handgelenk trägt, lässt jedoch keinen Zweifel an ihrer Verwendung aufkommen (Fig. 44). In seinem »Tagebuch« beschreibt Möllhausen diese Waffe als »kurze Keule oder vielmehr den aus einem einzigen Stück Holz geschnitzten Hammer oder Schlägel [...] Dieser Schlägel ist eineinviertel Fuß lang und aus leichtem, aber sehr festem Holz mühsam ausgearbeitet; der obere dicke Theil ist wie der Stiel oder Griff rund und am äußeren Ende mit einer scharfen Kante versehen; der Griff ist am Ende durchbohrt, und von diesem Loch aus schlingt sich ein starker Riemen um die Hand, so daß im Moment des Schlagens die Keule der Hand entgleiten kann, ohne deswegen ganz zu entfliegen. Die Gewalt des Hiebes wird auf diese Weise mehr als verdoppelt, und so unansehnlich diese Waffe an und für sich auch sein mag, so ist sie doch in den Händen der riesenhaften,



Fig. 45 Federkopfschmuck der Mohave, Inventar-Nr. IV B 7185. Zugespitzter Holzstab mit zwei daran befestigten Adlerfedern, oben mit roten und blauen Wolfsfäden umwickelt, EM Berlin, Foto: P. Bolz 2025.



Fig. 46 Hüftgürtel für Frauen, angeblich aus Menschenhaar. Inventar-Nr. IV B 7187. Dieser tatsächlich aus Pferdehaar geflochene Gürtel wurde von Mohave-Frauen zusätzlich zum Rock aus Baststoff getragen, wie Darstellungen Möllhausens erkennen lassen, EM Berlin, Foto: P. Bolz 2025.

muthigen Eingeborenen gewiß nicht zu verachten« (Tagebuch S. 385; siehe Bolz und Sanner 1999: 105–106).

Feder-Kopfschmuck (Inventar-Nr. IV B 7185), Fig. 45

Text Karteikarte: »Kopfschmuck aus Truthahnfedern, die später hier rot gefärbt wurden«. Herkunftsangabe: »Mohave resp. Chemehuevi (Colorado)«. Höhe: 47 cm.

Text Whipple-Report, Taf. 41, Fig. 9: »A Mojave plume for the head. Some are made of the downy feathers of the eagle, and preserved with care, in reed cases, when not in use«.

Auf Möllhausens Aquarell einer Mohave-Gruppe (Fig. 7) ist rechts ein Krieger mit solch einem Kopfschmuck zu sehen. Auf dem Foto von Möllhausens Arbeitszimmer erkennt man den Kopfschmuck, der oben aus dem Omaha-Pfeifenbeutel herausragt. In seinen »Reliquien« erwähnt Möllhausen lediglich, dass der Federschmuck neben dem Mohavebogen befestigt sei (Bd. 1: 5).

Rätsel gibt allerdings die Beschreibung Möllhausens auf, die auf die Karteikarte übernommen wurde: Welche Federn wurden wo rot eingefärbt? Bei dem Stück im Museum handelt es sich weder um Truthahnfedern, noch sind sie rot eingefärbt. Denkbar wäre, dass Möllhausen es mit einem anderen Federschmuck verwechselt hat.

Hüftgürtel für Frauen (Inventar-Nr. IV B 7187), Fig. 46

Text Karteikarte: »Weibergurt aus Menschenhaar«. Herkunftsangabe: »Mohave und Chemehuevi (Colorado)«. Durchmesser: 59 cm.

Whipple-Report, Taf. 41, Fig. 13: »A Mojave squaw's front apron«. Von Menschenhaar ist dabei keine Rede. In einem seiner Aquarelle hat Möllhausen eine Mohave-Frau mit solch einem Hüftgürtel dargestellt (siehe Fig. 7).



Fig. 47 Korbschüssel, Walapai. Inventar-Nr. IV B 7191. Diese sehr sorgfältig in Spiralwulst-Technik geflochtene flache Schüssel wurde von den Teilnehmern der Whipple-Expedition als »wasserdicht« bezeichnet, EM Berlin, Foto: P. Bolz 2025.

Das Stück besteht aus einem Strang von schwarzen, zusammengedrehten Haaren, doch ob es sich dabei tatsächlich um Menschenhaar handelt, ist nicht einfach festzustellen. Ein Gutachten der Bundesanstalt für Materialprüfung (BAM) aus dem Jahre 1999 brachte folgendes Ergebnis: Nach einer mikroskopischen Untersuchung hieß es: »Hierbei konnten Ponyhaar und Pferdeschweifhaar ausgeschlossen werden. Die Probe glich am stärksten chinesischem Menschenhaar, wobei dieses nicht so dick und nicht so stark pigmentiert ist wie bei Ihrem Objekt.«

Als Alternative wurde der Gürtel mit Mähnenhaar eines schwarzen Pferdes verglichen, mit dem Resultat: »Dieses gleicht in der Dicke, dem Griff, dem mikroskopischen Bild sowie der Pigmentierung und der Oberflächenstruktur Ihrem Objekt so stark, daß wir Ihnen diese Materialangabe empfehlen möchten.«

Das bedeutet, dass der Mohave-Frauengürtel mit höchster Wahrscheinlichkeit aus Pferdehaaren und nicht aus Menschenhaar besteht.

Korbschüssel (Inventar-Nr. IV B 7191), Fig. 47

Text Karteikarte: »Korbschüssel, flach«. Herkunftsangabe: »Hualpai (Walapai)«. Durchmesser: 35 cm, Höhe: 9 cm.

Whipple-Report Taf. 41, Fig. 14: »A basket, water-tight, and exhibiting considerable correct taste, as well as skill, in its construction«. Die Herkunftsangabe bei Whipple bleibt unklar, so dass nichts gegen Möllhausens Angabe »Hualpai« (Walapai) spricht.

Korbschale (Inventar-Nr. IV B 7193), Fig. 48

Text Karteikarte: »Napf, geflochten, aussen verharzt gewesen; mit Spuren von Musterung an der Aussenseite«. Herkunftsangabe: »Hualpai (Arizona)«. Umfang am oberen Rand: 47 cm, Tiefe: 6 cm. Nicht vorhanden, Kriegsverlust.

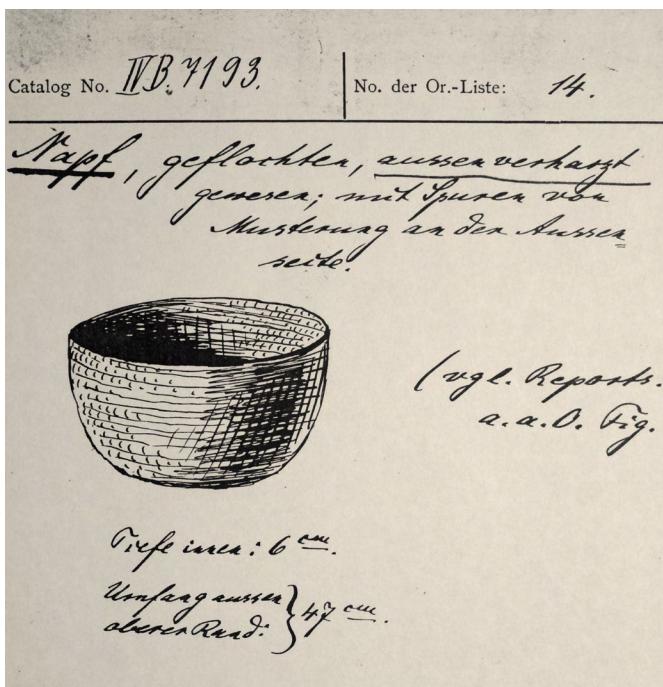


Fig. 48 Korbschale, Walapai. Inventar-Nr. IV B 7193. Kleiner Korb, mit einer Harzbeschichtung wasserdicht gemacht, Kriegsverlust, daher ist nur die Abbildung auf der Karteikarte möglich.

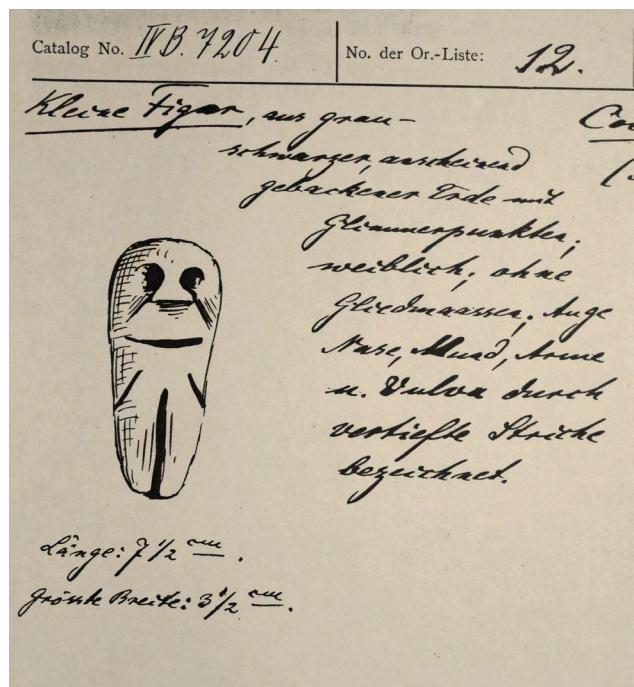


Fig. 49 Kleine Tonfigur, Mohave. Inventar-Nr. IV B 7204. Da die Mohave solche Tonfiguren zum Verkauf anboten, besitzen sie offenbar keine besondere rituelle Funktion, Kriegsverlust, daher ist nur die Abbildung auf der Karteikarte möglich.

Whipple-Report, Taf. 41, Fig. 16: »The skill displayed in this species of manufacture is further seen in various vase-formed vessels«. Wahrscheinlich ebenfalls Walapai.

Kleine Tonfigur (Inventar-Nr. IV B 7204), Fig. 49

Text Karteikarte: »Kleine Figur aus grauschwarzer, anscheinend gebackener Erde mit Glimmerpunkten; weiblich; ohne Gliedmassen; Auge, Nase, Mund, Arme und Vulva durch vertiefte Striche bezeichnet«. Herkunftsangabe: »Colorado-Tal (Nordamerika)«. Länge: 7,5 cm, Breite 3,5 cm. Nicht vorhanden, Kriegsverlust.

In seinen »Reliquien« nennt Möllhausen einen kleinen, »mit wenig Kunst aus einem Stück Eisenschlacke verfertigter Tolteken-Götze« (Bd. 1: 6). Falls er damit obige Figur meinen sollte, liegt er mit »Tolteken-Götze« weit daneben.

Im Whipple-Report (Tafel 38, Figs. 8 u. 9) sind mehrere ähnliche kleine Figuren abgebildet, die so beschrieben werden: »Images of unbaked clay kept in their dwellings by the Mojaves. [...] That they are not idols, may be inferred from the fact that when one was accidentally seen and purchased, quite a number were offered for sale« (S. 47).

Steinerne Pfeilspitzen (Inventar-Nr. IV B 7183 a-f), Fig. 50 u. 51

Text Karteikarte: »Steinerne Pfeilspitzen«. Längen: a = 4,5 cm; b = 2,5 cm; c = 3 cm; d = 2,5 cm; e = 2 cm; f = 2 cm.

Whipple-Report, Taf. 41, Fig. 18-21: »Specimens of ancient arrow-heads, of jasper, quartz, obsidian, flint etc., found among ruins at Moqui springs, Pueblo creek, Aztec pass, and on the Colorado and Gila rivers«.

In seinen »Reliquien« (Bd. 1: 6) erwähnt Möllhausen auch »Pfeilspitzen aus den Ruinen der Burgen und Ansiedlungen verschollener Volksstämme, und andere von Jaspis,



Fig. 50 Drei von sechs steinernen Pfeilspitzen. Inventar-Nr. IV B 7183 a-f. Die teilweise zerbrochenen Spitzen waren ganz offensichtlich in Gebrauch gewesen, da ihnen noch Reste von Harz-Kleber anhaftet, EM Berlin, Foto: P. Bolz 2025.



Fig. 51 Drei von sechs steinernen Pfeilspitzen. Inventar-Nr. IV B 7183 a-f. Die sorgfältig gearbeiteten Spitzen bestehen aus unterschiedlichen Gesteinsarten. Die Schäftung erfolgte mittels Harzkleber und Sehnenfäden, EM Berlin, Foto: P. Bolz 2025.

Carneol und Achat, wie sie noch heute von den Colorado-Indianern geschlagen werden«.

Da die Pfeilspitzen der Sammlung Möllhausen sich in Größe und Form jedoch von denen im Whipple-Report beträchtlich unterscheiden, kann ihre Herkunft auch eine ganz andere sein. Da man steinernen Pfeilspitzen ihr Alter nicht ansieht und es sich offensichtlich nur um Oberflächenfunde handelt, stammen sie sehr wahrscheinlich von rezenten Indianerkulturen.

Muschelhalskette (Inventar-Nr. IV B 7186), Fig. 52

Text Karteikarte: »Halskette aus weissen Muschelscheibchen«. Herkunftsangabe: »Mohave resp. Chemehuevi«. Länge: 16,5 cm.

Möllhausen erwähnt in seinen »Reliquien« (Bd. 1: 6) auch »durchbohrte Muscheln, welche sich einst zum wohlkleidenden Schmuck aneinander reihten«. In seinem »Tagebuch« beschreibt er, wie die Mitglieder der Expedition im Tausch mit Messingknöpfen zu solchen Muschelhalsketten gekommen sind: Beim Handel mit den Mohave erschienen auch zwei Mädchen mit solchen Ketten um den Hals, und es gelang, »für einige von unseren Kleidungsstücken abgeschnittene blanke Knöpfe die reizenden Muschelhalsketten, welche den beiden niedlichen indianischen Schönen auf ihre sammetweichen braunen Schultern herabhingen, zu erstehen« (Tagebuch S. 410).

Seed-beater (Inventar-Nr. IV B 7189), Fig. 53

Text Karteikarte: »Catcher in Form eines Handnetzes aus Weidengeflecht«. Herkunftsbezeichnung: »Hualpai (Walapai), Arizona«. Länge: 43 cm, größte Breite: 21 cm. Spätere Ergänzung: »Wahrscheinlich 'Seed-beater', mit dem die Samen gewisser Grasarten in einen darunter gehaltenen Korb abgestreift wurden«.

Solche von Frauen verwendeten Geräte zum Einsammeln von Wildsamen kommen in dieser oder ähnlicher Form im gesamten Westen und Südwesten Nordamerikas vor. In seinen »Reliquien« (Bd. 1: 6) nennt Möllhausen »die weidengeflochtenen Hausgeräthe



Fig. 52 Halskette aus Muschelschalen, Mohave. Inventar-Nr. IV B 7186. Die Kette besteht aus durchbohrten Bruchstücken weißer Muschelschalen, wie sie am Colorado River zu finden sind, EM Berlin, Foto: P. Bolz 2025.



Fig. 53 Seed-beater, Walapai. Inventar-Nr. IV B 7189. Dieses einfache geflochtene Haushaltsgerät diente zum Abstreifen von Samenkörnern, die in Korbschalen aufgefangen wurden, EM Berlin, Foto: P. Bolz 2025.



Fig. 54 Rabbit hook, Walapai. Inventar-Nr. IV B 7190. Ein dünner gekrümpter Stock mit einem Widerhaken am Ende: Ein wirksames Jagdgerät, um Kleintiere aus ihrem Bau zu ziehen, EM Berlin, Foto: P. Bolz 2025.



Fig. 55 Rabbit hook, Detail des Widerhakens aus einem Knochensplitter, der mit Harz an dem Stock befestigt ist, EM Berlin, Foto: P. Bolz 2025.

einer kalifornischen Wurzelfresser-Familie«. Wie diese Bemerkung zeigt, war auch Möllhausen nicht ganz frei von evolutionistisch geprägtem Gedankengut.

Rabbit hook (Inventar-Nr. IV B 7190), Fig. 54 u. 55.

Text Karteikarte: »Dünner Stock, an dessen einem Ende ein Knochensplitter nach Art der Wurfbreithaken in einem Harzklumpen schief angesetzt ist; Gerät unbekannter Verwendung (zum Fischfang?)«. Herkunftsbezeichnung: »Hualpai (Walapai), Arizona«. Länge: 75 cm.

Möllhausen hat sich in seinen »Reliquien« zu diesem »dünnen Stock« in seiner Sammlung nicht geäußert, doch Hans-Ulrich Sanner hat sich während der Vorbereitung zur



Fig. 56 Behälter für Pfeilharz,
Paiute. Inventar-Nr. IV B 7192.
Dieser kleine Korb mit seiner ganz
besonderen Geschichte diente zur
Aufbewahrung von Harz, das als
Allzweckkleber verwendet wurde,
EM Berlin, Foto: P. Bolz 2025.

1999 eröffneten Nordamerika-Ausstellung im Ethnologischen Museum näher damit befasst. Auf der Karteikarte hat er vermerkt: »Es handelt sich höchstwahrscheinlich um einen ‚chuckwalla hook‘ bzw. ‚rabbit hook‘, mit dem Chuckwallas [große Eidechsenart] aus Felsnischen und Nagetiere aus ihrem Bau gezogen werden«. Solche Haken zum Fang von Kleintieren wurden im gesamten Westen und Südwesten Nordamerikas verwendet (siehe Fowler 1986: 83).

Körbchen für Pfeilharz (Inventar-Nr. IV B 7192), Fig. 56

Text Karteikarte: »Körbchen, etwa kugelförmig mit zwei Spitzen; dicht geflochten; außen mit Resten von Verharzung; diente dazu, das Harz für die Pfeilspitzen darin aufzubewahren«. Herkunftsbezeichnung: »Hualpai (Arizona)«. Zusätzliche Bemerkung: »Wohl eher Ute oder Payute«. Breite: 17 cm, Höhe: 12 cm.

Möllhausen erwähnt dieses kleine Körbchen in seinen »Reliquien« (Bd. 1: 181), und zwar am Beginn seiner Erzählung »Die Castagnetten«. Dort heißt es:

Sie [die Castagnetten] hängen an demselben Nagel mit einer aus Weiden geflochtenen und mit Harz angefüllten kleinen Büchse, welche ich bei der Verfolgung einer wilden Pay-Ute-Bande, deren Grausamkeit einer unserer Packknechte zum Opfer gefallen war, in der kalifornischen Wüste erbeutete. (siehe Bolz und Sanner 1999: 158, Fig. 143)

Die vollständige Geschichte erzählt Möllhausen in seinem »Tagebuch« der Whipple-Expedition: Am 9. März 1854 wurden die Teilnehmer in der Nähe des Mohave-River von ihren Mohave-Führern vor den räuberischen »Pah-Utahs« gewarnt, die nach ihrer Aussage »die Höhlen und Klüfte der Felsen zu beiden Seiten des Mohave River belebten«. Doch da diese unsichtbar blieben, »wurden unsere Leute sorglos, wodurch wir denn auch eine traurige Lehre erhielten« (Tagebuch S. 421). Denn am Abend wurde festgestellt, dass ein mexikanischer Packknecht, der mit drei ermatteten Tieren zurückgeblieben war, vermisst wurde. Am nächsten Morgen wurde ein Suchtrupp ausgeschickt, dem auch Möll-

hausen angehörte. Man fand das verlassene Lager der Indianer, die blutigen Überreste der Maultiere und die Mütze und Beinkleider des ermordeten Mexikaners. Seine Leiche wurde allerdings nicht gefunden. Die geflohenen Indianer hatten Waffen und geflochtene Gefäße zurückgelassen, von denen der Suchtrupp einiges an sich nahm, der Rest wurde verbrannt (Tagebuch S. 422–425).

Möllhausen hat offenbar das kleine Körbchen der Paiute, in dem sich Harz zum Verkleben der steinernen Pfeilspitzen befand, als Andenken an den von ihnen ermordeten Mexikaner an sich genommen und mit nach Europa gebracht. Die anderen damals »erbeuteten« Stücke müssen in die Sammlung der Smithsonian Institution in Washington gelangt sein.

Literaturverzeichnis

Augustin, Siegfried (Hg.)

- 1986 *Paul Wilhelm von Württemberg. Reisen und Streifzüge in Mexiko und Nordamerika 1849–1856*. Stuttgart: Thienemanns Verlag.

Bailey, Garrick A. und Gloria A. Young

- 2001 Kansa. In: Raymond DeMallie (Hg.), *Handbook of North American Indians Vol. 13, Plains*. Washington: Smithsonian Institution, 462–475.

Barba, Preston Albert

- 1914 Balduin Möllhausen – The German Cooper. *Publications of the University of Pennsylvania: Americana Germanica*, Vol. 17.

Bolz, Peter

- 2006 Indianerbilder für den König. George Catlin in Europa. In: Pamela Kort und Max Hollein (Hg.), *I Like America. Fiktionen des Wilden Westens*. München: Prestel, 68–85.
2025 Amerikareisender, Indianermaler, Abenteuerschriftsteller. Balduin Möllhausen zum 200. Geburtstag. *Amerindian Research* Nr. 76 (2/2025): 4–15.

Bolz, Peter und Hans-Ulrich Sanner

- 1999 *Indianer Nordamerikas. Die Sammlungen des Ethnologischen Museums Berlin*. Berlin: Staatliche Museen und G+H Verlag.

Boughter, Judith A.

- 1998 *Betraying the Omaha Nation, 1790–1916*. Norman: University of Oklahoma Press.

Burnham, Dorothy K.

- 1981 *The Comfortable Arts. Traditional Spinning and Weaving in Canada*. Ottawa: National Gallery of Canada

Coutancier, Benoit

- 1992 »Peaux-Rouges«. *Autour de la collection anthropologique du prince Roland Bonaparte*. Paris: Musée de l'Homme, Éditions de l'Albaron.

Dockstader, Frederick J.

- 1977 *Great North American Indians. Profiles in Life and Leadership*. New York: Van Nostrand Reinhold.

Fletcher, Alice C. und Francis La Flesche

- 1911 The Omaha Tribe. *Annual Report of the Bureau of American Ethnology* 27. Washington: Government Printing Office.

Foreman, Grant

- 1968 *A Pathfinder in the Southwest. The Itinerary of Lieutenant A. W. Whipple During His Explorations for a Railway Route from Fort Smith to Los Angeles in the Years 1853 and 1854*. Norman: University of Oklahoma Press.

Fowler, Catherine S.

- 1986 Subsistence. In: Warren D'Azevedo (Hg.), *Handbook of North American Indians Vol. 11, Great Basin*. Washington: Smithsonian Institution, 64–97.

Friederici, Angelika

- 2024 Castan's Panopticum und Passage Panopticum, Berlin. Eine Rekonstruktion aus Programm, Literatur und Wissenschaft. Berlin: Verlag Karl-Robert Schütze.

Goetzmann, William H.

- 1979 *Army Exploration in the American West, 1803–1863*. Lincoln: University of Nebraska Press.
1993 *Exploration and Empire. The Explorer and the Scientist in the Winning of the American West*. Austin: Texas State Historical Association.

Gordon, Mary McDougall (Hg.)

- 1988 *Through Indian Country to California. John P. Sherburne's Diary of the Whipple Expedition*. Stanford: Stanford University Press.

Graf, Andreas

- 1991a *Der Tod der Wölfe. Das abenteuerliche und das bürgerliche Leben des Romanschriftstellers und Amerikareisenden Balduin Möllhausen (1825–1905)*. Berlin: Duncker & Humblot.

- 1991b »Habe gedacht, Alles Schwindel«. Balduin Möllhausen und Karl May – Beispiele literarischer Adaption und Variation. *Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft* 1991: 324–363.
- 1993 *Abenteuer und Geheimnis. Die Romane Balduin Möllhausens*. Freiburg: Rombach Verlag.
- Hartmann, Horst**
- 1963 *George Catlin und Balduin Möllhausen. Zwei Interpreten der Indianer und des Alten Westens*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.
- Huseman, Ben Wayne**
- 1992 *Romanticism and the Scientific Aesthetic: Balduin Möllhausen's Artistic Development and the Images of the Whipple Expedition*. Thesis, for the Requirements for the Degree of Master of Arts, The University of Texas at Austin.
- 1995 *Wild River, Timeless Canyons. Balduin Möllhausen's Watercolors of the Colorado*. Fort Worth, Texas: Amon Carter Museum.
- Ives, Joseph C.**
- 1861 *Report Upon the Colorado River of the West*. Washington: Government Printing Office.
- Johansen, Bruce E. und Donald A. Grinde**
- 1997 *The Encyclopedia of Native American Biography. Six Hundred Life Stories of Important People, from Pocahontas to Wilma Mankiller*. New York: Henry Holt.
- Kelly, Isabel und Catherine Fowler**
- 1986 Southern Paiute. In: Warren D'Azevedo (Hg.), *Handbook of North American Indians Vol. 11, Great Basin*. Washington: Smithsonian Institution, 368–397.
- Khera, Sigrid und Patricia S. Mariella**
- 1983 Yavapai. In: Alfonso Ortiz (Hg.), *Handbook of North American Indians Vol. 10, Southwest*. Washington: Smithsonian Institution, 38–54.
- Klann, Kilian**
- 1999 *Die Sammlung indianischer Ethnographica aus Nordamerika des Herzogs Friedrich Paul Wilhelm von Württemberg*. Wyk auf Föhr: Verlag für Amerikanistik.
- Kort, Pamela und Max Hollein (Hg.)**
- 2006 *I Like America. Fiktionen des Wilden Westens*. Frankfurt: Schirn Kunsthalle, München: Prestel Verlag.
- Krickeberg, Walter**
- 1931 *Indianer-Bilder. Nach Originalen des Staatlichen Völkerkunde-Museums Berlin*. Döbeln: Deutsche Zigarren-Werke Kreuter (Sammelbilder-Album mit 200 farbigen Bildern).
- 1954 Ältere Ethnographica aus Nordamerika im Berliner Museum für Völkerkunde. *Baessler-Archiv Neue Folge Bd. II*. Berlin: Dietrich Reimer.
- Laubin, Reginald und Gladys Laubin**
- 1980 *American Indian Archery*. Norman: University of Oklahoma Press.
- Liberty, Margot, Raymond Wood und Lee Irwin**
- 2001 Omaha. In: Raymond DeMallie (Hg.), *Handbook of North American Indians Vol. 13, Plains*. Washington: Smithsonian Institution, 399–415.
- McGuire, Thomas R.**
- 1983 Walapai. In: Alfonso Ortiz (Hg.), *Handbook of North American Indians Vol. 10, Southwest*. Washington: Smithsonian Institution, 25–37.
- Möllhausen, Balduin**
- 1858 *Tagebuch einer Reise vom Mississippi nach den Küsten der Südsee. Eingeführt von Alexander von Humboldt*. Leipzig: Hermann Mendelsohn. Reprint: Verlag Fines-Mundi, Saarbrücken, 2004. Neuauflage mit 170 Illustrationen, Worterklärungen sowie Personen- und Ortsregister: Verlag der Pioniere, Böelschuby, 2021.
- 1860 *Wanderungen durch die Prärien und Wüsten des westlichen Nordamerika vom Mississippi nach den Küsten der Südsee, im Gefolge der von der Regierung der Vereinigten Staaten unter Leutnant Whipple ausgesandten Expedition. Eingeführt von Alexander von Humboldt*. Leipzig: Hermann Mendelsohn. Reprint: Verlag Dr. H. A. Gerstenberg, Hildesheim, 1975. (Zweite, preiswertere Auflage von *Tagebuch einer Reise vom Mississippi nach den Küsten der Südsee*, Leipzig: Hermann Mendelsohn, 1858).
- 1860 Der Prairiebrand. Schilderungen aus dem westlichen Nordamerika. *Die Gartenlaube*. Jahrgang 1860, 571–573. Mit Holzstich von W. Aarland: »Der Prairiebrand«, nach Vorlage von Möllhausen.
- 1861 Reisen in die Felsengebirge Nord-Amerikas bis zum Hoch-Plateau von Neu-Mexico, unternommen als Mitglied der im Auftrage der Regierung der Vereinigten Staaten ausgesandten Colorado-Expedition. Eingeführt durch zwei Briefe Alexander von Humboldt's. 2 Bde. Leipzig: Hermann Costenoble. Reprint: Verlag Dr. H. A. Gerstenberg, Hildesheim, 1975.
- 1862 Die nordamerikanischen Trapper. *Die Gartenlaube*, Jahrgang 1862, 453–454. Signiert mit »Ein Frei-trapper«. Illustriert mit dem Holzstich »Balduin Möllhausen als Trapper«, 453.
- 1865 Reliquien. Erzählungen und Schilderungen aus dem westlichen Nordamerika. 3 Bde. Berlin: Otto Janke. Reprint, mit einem Nachwort von Andreas Graf: Georg Olms Verlag, Hildesheim, 1999.
- 1896 *Die Dreilinden-Lieder*. Berlin: Ernst Siegfried Mittler.
- 1904 Bilder aus dem Reiche der Natur. Berlin: Dietrich Reimer.
- 1995 Geschichten aus dem Wilden Westen. Mit einem Nachwort, einer Zeittafel und Anmerkungen herausgegeben von Andreas Graf. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Mössmer, Albert

1995 Die Mormonen. Die Heiligen der letzten Tage. Düsseldorf: Patmos Verlag.

Oeser, Rudolf

2005 500 Indianerbiografien Nordamerikas. Eine biografische Enzyklopädie. Norderstedt: Books on Demand.

Otte, Wilma (Hg.)

1995 Balduin Möllhausen. Ein Preuße bei den Indianern. Aquarelle für Friedrich Wilhelm IV. Potsdam: Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg.

Phillips, Ruth B.

1998 Trading Identities. The Souvenir in Native North American Art from the Northeast, 1700–1900. Seattle: University of Washington Press.

Remy, Karl Heinz

2004 ... mein kostbarster Schatz ... Die Bilder des Balduin Möllhausen (1825–1905). Der Beobachter an der Elbe Nr. 2, Mai 2004, 18–30.

Ridington, Robin und Dennis Hastings

1997 Blessing for a Long Time. The Sacred Pole of the Omaha Tribe. Lincoln: University of Nebraska Press.

Sachsen-Altenburg, Hans von und Robert L. Dyer

1998 Duke Paul of Württemberg on the Missouri Frontier, 1823, 1830 and 1851. Boonville, Missouri: Pekinoui Publications.

Schweitzer, Marjorie M.

2001 Otoe and Missouria. In: Raymond DeMallie (Hg.), Handbook of North American Indians Vol. 13, Plains. Washington: Smithsonian Institution, 447–461.

Stewart, Kenneth M.

1983 Mohave. In: Alfonso Ortiz (Hg.), Handbook of North American Indians Vol. 10, Southwest. Washington: Smithsonian Institution, 55–70.

Trentin-Meyer, Maike

2022 Der Forschungsreisende Herzog Paul Wilhelm von Württemberg in Mergentheim. 1797–2022: Eine Hommage zum 225. Geburtstag. Bad Mergentheim: Deutsches Museum.

Waters, Frank

1996 Tapfer ist mein Volk. Unsterbliche Indianerhäuptlinge. München: Eugen Diederichs Verlag.

Wheeler, Keith

1976 The Croniclers. Time-Life Books: The Old West. New York: Time-Life Books.

Whipple, Amiel W.

1855 Explorations and Surveys for a Railroad Route from the Mississippi River to the Pacific Ocean. Report Upon the Indian Tribes. Washington: Government Printing Office.

Wolff, Reinhold

2001 Mythos, authentisch. Möllhausens Erzählung vom Mormonenmädchen. Nachwort in: Balduin Möllhausen, Das Mormonenmädchen, Teil 2. München: ABLIT Verlag, 393–445.